

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Inserta

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamengebühr für die 2-spaltige Garniturzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Woffe, Haafenstein & Vogler, A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Masch, A. Oppelt, M. Dufes Nachf., Max Augenfeld & Smerich, Lehner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, P. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Karageorgevici No. 7-9.

Die Konversion der Anleihen der Stadt Bukarest.

Bukarest, den 30. April 1906

Wir haben vor einiger Zeit gemeldet, daß die hauptstädtische Gemeindeverwaltung die Absicht hat, ihre Anleihen zu konvertieren und mit der aus dieser Operation sich ergebenden Ersparnis sowie mit einer neuen Anleihe die großen Affanierungs- und Verschönerungsarbeiten auszuführen, die einen integrierenden Bestandteil des Programmes des jetzigen Bürgermeisters der Hauptstadt, Herren M. Cantacuzino, bilden.

Unsere damalige Meldung bestätigt sich vollständig. Die Absicht der Commune, diese Konversion durchzuführen, hat jetzt eine greifbare Form dadurch angenommen, daß der Bürgermeister, der vor seiner ursprünglichen Idee, die in Frage stehende finanzielle Operation mit Zuhilfenahme ausländischen Kapitals durchzuführen, abgetreten ist, sich an die Rumänische Nationalbank mit dem Ansuchen wandte, die Finanzierung des Projektes zu übernehmen. Zu diesem Zwecke hat denn auch dieses größte inländische Institut vergangenen Freitag die hervorragendsten Bukarester Bankhäuser zu einer Versammlung behufs eines Meinungsaustausches über das Projekt der Primarie einberufen. Es beteiligten sich an dieser Beratung die Vertreter der Banque Generale Roumaine, der Banque Agricole, der Bank of Roumania Ltd, der Bank Marmorosch Blank et Comp., der Banque d'Escompte, der Banque du Credit Roumain, des Bankhauses Glücklich, Dedin et Comp., sowie die Herren Elias und Halsion. Der Bürgermeister, Herr Mihail Cantacuzino, der Vize-Bürgermeister Herr Ciurcu und das Gemeinderatsmitglied Herr D. Nenitzescu wohnten der Versammlung gleichfalls bei und gaben den Vertretern der Banken, alle die finanzielle Lage der Commune betreffend, Aufklärungen. Es ergeht daraus, daß die Gemeindeverwaltung die viereinhalb prozentigen Anleihen aus den Jahren 1895-1898, circa 25-30 Millionen, in Zehnhalb- bis Zwanzigprozentigen Obligationen mit Prämien konvertieren und gleichzeitig eine neue Anleihe von 10 Millionen Francs aufnehmen will. Herr Cantacuzino wies bei dieser Gelegenheit nach, daß die Ersparnis, die aus dieser Konversion sich ergibt, vollkommen hinreichen wird, um die Annuitäten der neuen Anleihe zu decken.

Die Vertreter der obgenannten Banken behielten sich vor, das Ansuchen der Commune zu studieren und hierauf nach gemeinsamer Verständigung die Bedingungen bekannt zu geben, unter welchen das Geschäft durchzuführen wäre.

Wir zweifeln nicht daran, daß die Nationalbank und

die anderen Banken der Gemeindeverwaltung die von ihr geforderten Mittel zur Verfügung stellen werden, um solcherart den Weg der Beteiligung des inländischen Kapitals an den finanziellen Bedürfnissen unserer Behörden zu eröffnen. Dies wäre der erste Schritt zur wirtschaftlichen Emanzipation vom Auslande, ein bekanntlich von allen unsern Parteien angestrebtes Ideal.

Außerdem wäre dies auch eine patriotische Handlung seitens der Banken, denn die vom Bürgermeister geforderten Mittel sind wichtigen, unaufschiebbaren Arbeiten zugebracht, durch welche unsere Hauptstadt in die Reihe der anderen großen Kapitalen der zivilisierten Länder gerückt werden soll.

Die Demission des österreichischen Kabinetts.

Wien, 29. April. Der Ministerpräsident Baron Gautsch hat dem Kaiser die Demission des ganzen Kabinetts unterbreitet. Der Kaiser behielt sich die Entscheidung vor. Man nimmt allgemein an, daß der Nachfolger Gautsch's bereits designiert ist.

Die Demission der österreichischen Regierung muß für alle, die die Vorgänge im österreichischen Parlament nicht verfolgen, überraschend gekommen sein. Das Ministerium Gautsch stürzt über die Wahlreformvorlage und zwar wegen des Widerstandes der Polen. Die Idee der Wahlreform, die anfangs nämlich Deutsche und Tschechen weiter denn je auseinanderzureißen drohte, scheint eine Annäherung zwischen den nationalen Gegnern herbeigeführt zu haben, wie sie kaum zu erhoffen war. Es ist nun sonderbar, daß der Polenklub, der stets für den nationalen Frieden eintrat, dessen mögliches Zustandekommen zu fürchten sucht. Die reaktionären Elemente besorgten, daß in einem Abgeordnetenhause des allgemeinen Stimmrechtes sich leichter als bisher jene fortschrittliche Koalition der beiden größten Kulturnationen Oesterreichs entwickeln könnte, vor der ihnen mehr bangt, als vor dem Verluste einiger Mandate.

Die Polen behaupten, daß die Wahlreform, selbst wenn die Regierung für Galizien hundert Mandate zugestehen sollte, noch immer eine Ungerechtigkeit für ihr Land bedeuten würde. Jedenfalls wäre es eine geringere Ungerechtigkeit, als sie jetzt besteht, und trotzdem will man lieber das alte Unrecht in vollem Ausmaße, als dessen Verbesserung zuzulassen. Wer kann da an Aufrichtigkeit glauben? Dem Polenklub handelt es sich nicht um das Land,

nicht einmal um die Nation, für die er siebenundfiebzig reinpolnische Mandate fordert, sondern nur darum, die Modernisierung des österreichischen Abgeordnetenhauses, die Möglichkeit einer Koalition der fortschrittlichen Volkselemente, zu verhindern. Es wäre zu wünschen, daß diese Erkenntnis durch nationale Vorurteile nicht verdunkelt werde. Die Wahlreform des Ministeriums Gautsch hat das Verdienst, diese Erkenntnis vorbereitet zu haben. Sie wird, so hoffen wir, wirksam bleiben, auch wenn Freiherr von Gautsch den politischen Kampfplatz verlassen haben wird.

Die Juden und die russische Reichsduma.

Im März vorigen Jahres hat sich in Rußland ein Verein zur Erlangung der Gleichberechtigung der Juden gebildet. Dieser Verein hat namentlich in den letzten sechs Monaten eifrig agitiert und die jüdischen Massen zum Wahlkampf vorbereitet. Im Gouvernement Kamenez-Podolsk sind von 40 Wahlmännern der Städte 32 Juden gewählt worden, im Gouvernement Volkymen sind sämtliche 40 Wahlmänner Juden und ähnliche Resultate sind in den äußeren Gouvernements des Unsidelungsrayons erzielt worden. Da die städtischen Wahlmänner nur 1/4 bis 1/2 der Gesamtzahl der Wahlmänner des Gouvernements bilden, so müssen sie, falls sie ihre Kandidaten durchbringen wollen, mit den Vertretern des Adels, der Bauern und Arbeiter in Verbindung treten. Empfohlen wird ein Zusammengehen mit den Bauern. — Eine mehr prinzipielle Frage, die in der Presse lebhaft erörtert wird, ist die, ob die Juden in den Städten, in denen sie die überwiegende Mehrheit haben, unbedingt jüdische Vertreter durchsetzen sollen. Die jüdischen Wähler stellen eine homogene Masse dar. Es sind unter ihnen drei Richtungen wahrzunehmen. Zionisten; Nationalisten und sog. Assimilanten. Ein gemeinsames Handeln ist zwischen den zwei zuerst genannten Parteien, die meist zusammengehen, und der letzteren nicht überall erzielt worden, und die jüdische Bevölkerung ist infolge dieser Spaltung um einen oder mehrere Vertreter aus ihrer Mitte gekommen. In manchen Kreisen der national gesinnten Juden mißtraut man den konstitutionellen Demokraten. Man zweifelt, ob sie die Emanzipation der Juden mit aller Energie in der nächsten Zukunft verlangen werden. Der hervorragende Publizist Agad-Haam (U. Singberg) formuliert diese Bedenken folgendermaßen: Von den linksstehenden Parteien wird sicherlich kein Deputierter gegen die Emanzipation der Juden stimmen, da das dem Parteiprogramme widerspricht. Was wird aber geschehen, wenn im Laufe der Ereignisse ein Antrag auftaucht, nach dem die Lösung der Judenfrage aufgeschoben sei, wenn namentlich ein derartiger Vorschlag in Folge von politischen Kombina-

Geniletton.

Japanisches Frauenhaar.

Wer über „Madame Chrysantheme“ Neues und Interessantes erfahren will, findet in den Schriften von S. Hearn eine unererschöpfliche Fundgrube. Es ist dies jener in Griechenland geborene Engländer, der nach Japan verschlagen wurde, eine Japanerin heiratete, unter dem Namen Jojumi Datumo sich naturalisierte und als Professor der englischen Sprache an der Universität Tokio eine Reihe treffender Studien über das japanische Leben veröffentlichte. Unmittelbar nach dem Tode des japanisierten Europäers begann man seine Werke ins Deutsche zu übersetzen. Dem ersten Bande, „Koto“, ließ Hugo v. Hofmannsthal ein begeistertes Vorwort vorangehen. Nun erscheint ein zweiter Band unter dem Titel „Lotos, Blicke in das unbekannte Japan.“

Besonders interessant ist in dieser von Berta Franzos übersetzten und von Prof. Emil Orlik mit Buchschmuck im japanischen Stil versehenen Studiensammlung der Abschnitt über die Pflege des Frauenhaars in Japan. Das Frisieren bildet bei den Japanerinnen eine viel kompliziertere Prozedur als bei den Europäerinnen. Es wird je drei Tage vorgenommen. Zuerst erscheint die Gehilfin der Friseurin, die das Haar in peinlichster Genauigkeit reinigt, wäscht, parfümiert, lämmt und glättet. Hierauf erst kommt die Friseurin (Kamijui) und beginnt den Aufbau der Coiffure. Sie bedient sich hierbei niedlicher Schleifen aus Goldfäden, farbiger Papierflechten, zierlicher Seidenbändchen und eigenartiger Stablagrassen, mittels deren das Haar in die gewünschte Lage gebracht wird.

Auch Rasierzeug bringt die Kamijui mit; denn die japanische Dame läßt sich das Kinn, die Oberlippe, ja das ganze Gesicht rasieren. Der zarteste Pfirsichsbaum der Frauen-

haut muß nach japanischem Schönheitsgebot dem Messer verfallen.

Ist einmal die Frisur vollendet, so muß sie 3 Tage unberührt bleiben. Das eigenümliche japanische Holzstiffen, das bloß den Nacken stützt, ohne den Kopf zu berühren, macht es möglich zu schlafen, ohne daß der Wunderbau dabei Schaden nimmt.

Dringen wir nun in die Geheimnisse der japanischen Damenfrisur ein: Alle japanischen Mädchen tragen als Zeichen ihrer Unberührtheit eine runde, zollgroße Tonsur, die durch Haarstrahlen teilweise verdeckt wird. Die meisten Japanerinnen haben vollkommen schlichtes, dunkles Haar, das nach abendländischen Begriffen für höhere Leistungen der Frisierkunst ungeeignet erscheinen würde. Es ist übrigens irrig anzunehmen, daß alle Japanerinnen blaueschwarzes Haar haben. Es gibt zwei Rassen Typen: bei einem ist das Haar dunkelbraun statt rein schwarz und ist auch weicher und feiner.

Sehr selten sieht man in Japan natürlich gekräuseltes Haar. Aus eigentümlichen Gründen, die hier nicht angeführt werden können, schämt sich die Japanerin, welliges Haar zu haben, ja sie schämt sich dessen mehr als eines natürlichen Körperfehlers.

Aber die Kunst des Kamijui hat auch das glatte Haar der Japanerin jeder ästhetischen Laune gefügig gemacht. Papilloten und Brenneisen sind freilich unbekannt geblieben, aber in wech wundervolle Formen bringt man trotzdem das Mädchenhaar! Wellenlastaden, Schlangenzingel, Schlupfen, Knoten, eins ins andere übergehend, so wie die Pinselstriche in der Schrift eines chinesischen Schreibkünstlers.

Die Kunst der Kamijui ist der der europäischen Coiffeuse weit überlegen. Seit uralten Zeiten hat sich die japanische Phantasie auf das Erfinden hübscher Vorbilder für die Haarfrisur verlegt, und es hat wohl nirgends so reizende Moden hierfür gegeben wie in Japan. Eine lange Stala, von der edelsten Einfachheit bis zur seltsamsten

Kompliziertheit, hat der Geschmack in der Haartracht durchlaufen. Das eigenartig reizvolle des modernen Stils ist die Art, wie das Haar gleichsam als Aureole für das Gesicht verwendet wird, um die Anmut des jungen Antlitzes wirksam zu steigern. Hinter dieser entzückenden, dunkel leuchtenden Aureole sehen wir ein geheimnisvolles Rätsel von Schlupfen und Wellen, deren Anfang und Ende ineinander verschwimmen. Nur die Kamijui hat den Schlüssel zu diesem Rätsel. Und das Ganze wird durch seltsame Schmucklänne festgehalten und von langen, feinen Nadeln aus Gold, Silber, Perlmutter oder Schildkrot mit wundervoll geschnitzten Köpfen durchkreuzt.

Nicht weniger als 14 Frisuren werden von den Coiffeusen in Japan heute ausgeführt. Im frühesten Kindesalter ist der Kopf des japanischen Mädchens vollkommen kahl geschoren. Mädchen von 7-8 Jahren werden nach der Otabaka-bon Art, d. h.: im „ehrenwerten Rauchbüchsenstil“ frisiert: das Haar wird ihnen kurz geschnitten und nur an der Spitze des Kopfes länger belassen, so daß es in einen büchsenförmigen Knoten geschlungen werden kann. Während der Schulzeit tragen die Mädchen die „Katsurashita“ oder die „Sakuhatsu“-Frisur. Es folgen dann noch als Uebergangsfisuren die „Omoyesuki“ und „Jorowage“. Erst im 14. oder 15. Lebensjahre erhalten die Mädchen ihre erste kunstvolle Frisur. Zumeist ist es die allgemein verbreitete „Shinjocho-Frisur“ (der neue Schmetterlingsstil): in den gewählteren Kreisen bevorzugt man die „Shimada-Frisur“. Zwischen achtzehn und zwanzig Jahren trägt man die „Tenijugaoshi“, hierauf bis zum 28. Jahre die „Mitsurage“. Bis dahin galt es immer, die Kompliziertheit der Frisur zu steigern. Nach dem 28. Jahre aber gilt die Japanerin nicht mehr als jung; von da ab darf sie nur die schlichte „Mochirwage“ oder „Bobai“ tragen.

Die Krone aller Frisuren ist die Brautfrisur; sie ist die geschmackvollste, aber auch die kostspieligste. Man nennt sie „Hanayome“, in wörtlicher Uebersetzung: „Blumen-Frau.“

tionen den Vorteil bringt, daß eine andere Frage gelöst werden könnte, die ebenfalls einen Programmpunkt der linken Parteien bildet? Da hilft ein Hinweis auf das Programm nicht mehr, und der künftige Klub der linken Parteien wird sich gewissenhaft fragen müssen, was für ihn wichtiger sei, die baldige Abänderung der rechtlosen Lage der Juden oder die Abkürzung des Arbeitstages um eine halbe Stunde? Die Juden haben nach Kräften an dem Erfolge der konstitutionelle Demokraten mitgewirkt und diese würden bei den Juden alle Sympathien verlieren, wenn sie nicht ihre Versprechungen in Taten umsetzen.

Der türkisch-ägyptische Grenzkonflikt.

Die ägyptische Frage nimmt großes Interesse in Anspruch. Die Verstärkung der britischen Garnison in Ägypten bringt wieder die eigentümliche völkerrechtliche Stellung Englands gegenüber dem Souverän Ägyptens, dem türkischen Sultan, in Erinnerung, wobei freilich in London nirgends die Neigung herrscht, in theoretische Erörterungen einzugehen. Für alle praktischen Zwecke ist der Sultan fast seit Menschengedenken in Betreff seiner Beziehungen zu Ägypten bloß als ein Offizier à la Suite eines Regiments mit dem Rechte zur Tragung der Uniform, doch ohne Kommandorecht, angesehen worden. Das lebhafteste Interesse, welches die völker- und staatsrechtlichen Verhältnisse Ägyptens jetzt in London erwecken, hat einen ganz anderen Grund als in Konstantinopel.

Charakteristisch ist folgende Äußerung der englischen „Ball Mall Gazette“: „Wir brauchen momentan die Frage nicht zu erörtern, ob der Sultan zur Annahme seiner gegenwärtigen Stellung durch die Agenten einer europäischen Macht angeregt sein könnte. Immerhin gibt es tatsächlich eine solche Macht, welche notorisch sehr großen Einfluß im Nilbiz-Palast ausübt. Unter diesen Umständen möchten wir lediglich den höchst praktischen Vorschlag der „Morning Post“ aufnehmen, wonach jetzt der deutschen Politik die Gelegenheit sich darbietet, sich jene Sympathien in Großbritannien zu erwerben, auf welche sie in den jüngsten Jahren so wenig Wert zu legen schien. Sei dem aber wie ihm wolle, die großbritannische Regierung wird mit oder ohne die guten Dienste des Intimus der Türken die Richtschnur verfolgen, welche durch die angemessene Berücksichtigung britischer und ägyptischer Interessen geboten erscheint. Diese Interessen sind identisch. England wurde verantwortlich für Ägypten durch eine Serie von Ereignissen, welche es weder plante noch herbeiwünschte. England ist zur gleichen Zeit in die Kontrolle der Meerstraße nach dem indischen Reiche gelangt. Wenn England daher das wohlthätige Werk weiter verfolgen und zu derselben Zeit seine eigene Stellung sichern will, so darf es keinen Versuch dulden, sein Prestige zu vermindern oder seine Ansprüche auf die uneingeschränkte Kontrolle über ein Land in Frage zu stellen, für welches England die gesamte Verantwortlichkeit trägt.“

Die „Ball Mall Gazette“ schreibt weiter: „Die Errichtung eines gesetzgebenden Rates involviert die Abschaffung der Kapitulationen und das Verschwinden der gemischten Tribunale, wobei natürlich die Rechte und Privilegien aller Mächte genau gewahrt werden würden.“

Tagessneidigkeiten

Bularest, den 30. April 1906.

Tagesskalender. Dienstag, 1. Mai. Rath.: Filip J. Prot.: Filip J., Orthodox.: Ioan.

Witterungsbericht vom 28. April. + 5, Mitternacht, + 7, um 7 Früh, + 22, Mittag. Das Barometer Das Barometer im Steigen bei 757; Himmel etw. umwölkt. Sonnenaufgang 5 10 — Sonnenuntergang 7 10. Höchste Lufttemperatur + 26 in Calarasi, niederste — 4 in Sinaia.

Das Haar gestorbener Frauen wird in eigener Weise „Tabanogami“ geheißen, geordnet: diese Frisur, die einem Reisbündel ähnlich sieht, muß von den Frauen auch während der Trauerzeit getragen werden.

Der Japanerin gilt ihr Haar als kostbarer Schmuck. Sein Verlust muß sie am meisten schmerzen. In früheren Zeiten geschah es darum manchmal, daß ein Mann, der sich von der Untreue seiner Frau überzeugt hatte, sie nicht töte, sondern es als geeignete Rache und Sühne ansah, ihr das Haar abschneiden zu lassen und sie dann zu verstoßen. Nur die größte Frömmigkeit oder die tiefste Liebe kann eine Japanerin dazu bewegen, freiwillig ihren Haarschmuck zu opfern. Hingegen werden kleine Opfergaben von Haar häufig dargebracht; man kann eine oder zwei lange und dicke Haarsträhnen sehr oft vor Älteren hängen sehen.

Was der Glaube in bezug auf so ein Opfer vermag, beweisen die großen von Frauenhaar gedrehten Kabel in dem kolossalen Hongoanji-Tempel in Kyoto. Und stärker noch als Glaube ist die Liebe. Nach alter Sitte opfert die zur Wittwe gewordene Frau einen Teil ihres Haares ihrem Gatten, dem es in den Sarg gelegt wird. Die Menge des Haares ist nicht vorgeschrieben; in vielen Fällen ist sie so gering, daß die Frisur durch den Verlust gar nicht beeinträchtigt wird. Aber die Frau, die dem Andenken des Verstorbenen für immer treu bleiben will, beraubt sich ihres ganzen Haares. Mit eigenen Händen schneidet sie es ab und legt die ganze schimmernde Opfergabe — das Symbol ihrer Jugend und Schönheit — auf die Knie des Toten. Sie läßt ihr Haar auch nie mehr lang wachsen.

Pascal,

Der Aufenthalt des Königspaares in Lugano. (Amtlicher Bericht). Letzte Woche war das Wetter im allgemeinen unglücklich. Mehrere Tage hinter einander fielen ununterbrochene Regengüsse; dann begann nach zwei Tagen schönes Wetter ein bestiger Wind, der Tag und Nacht wehte. Trotz des schlechten Wetters konnte S. M. der König mit J. M. der Königin einige Spazierfahrten machen. Während dieser Spazierfahrten verließen J. J. M. M. für gewöhnlich den Wagen und gingen einen Teil des Weges zu Fuß, wobei sie von Zeit zu Zeit stehen blieben, um das Schauspiel zu bewundern. Dienstag den 17. April Nachmittag um halb 7 empfing S. M. der König den Fürst von Einsiedeln und hielt ihn bei Tisch zurück. Freitag den 20. April, dem Geburtstag Sr. M. des Königs, der sein 67. Lebensjahr vollendete und dem Jahrestage seiner Proklamierung zum Fürsten, empfing der König vor dem Dejeuner die wärmsten Wünsche der Personen seiner Suite. Im Laufe dieses Tages trafen Hunderte von Glückwünschtelegrammen aus dem ganzen Lande und aus dem Auslande ein, die dem Souverän die ehrerbietige Huldigung und Beweise tiefer Liebe und grenzenloser Ergebenheit darbrachten. Sonntag den 22. April wohnte S. M. der König dem vom Bischof von Lugano Monsignore Peri Morosini celebrierten Gottesdienste bei; dann empfing er den Erzbischof von Salomina und ehemaligen katholischen Bischof von Jassy Monsignore Dominique Jaquet in Audienz und hielt ihn zum Essen zurück. Montag den 23. April empfing S. M. der König den Professor Dr. Puzzi, der Sr. M. ein System der Massage als Ergänzung der Cur empfahl, die er durchmacht und von der man gute Resultate erwartet. Der Gesundheitszustand Sr. M. ist trotz des ungünstigen Wetters ein recht guter.

Fürst Bülow genesen. Aus Berlin wird gemeldet, daß Reichskanzler Fürst Bülow vorgestern einen längeren Spaziergang im Garten des Reichskanzlerpalais gemacht hat. Zu der Krankheit des Reichskanzlers meldet die „Staatsbürgerzeitung“, daß ein leichter Fall von Embolie vorliegt, d. h. die Verstopfung eines Gefäßes durch ein wanderndes Stückchen Blutgerinnsel. Dadurch erklärt sich auch die Blutleere im Gehirn.

Die Nachricht von der Genesung des Fürsten Bülow wird gewiß in allen hiesigen deutschen Kreisen mit größter Freude aufgenommen werden.

Personalmeldungen. Der Metropolit der Moldau ist in Bularest eingetroffen. — Der Finanzminister Herr Tala Jonescu ist gestern aus Sinaia in die Hauptstadt zurückgekehrt. — Im Laufe des nächsten Monates wird der Franziskaner General Romnic Rolite in Begleitung des Monsignore Franzolani aus Konstantinopel in Galatz eintreffen, um die dortige katholische Kirche und das Institut Sacree Coeur zu besuchen. — Die Herren General Bengescu und Major Obedeanu wurden beauftragt, die Defilierung der Veteranen am 10. (23.) Mai zu organisieren.

Diplomatisches. Der ehemalige rumänische Gesandte in Wien Herr Emil Ghica und seine Familie haben Wien verlassen, um sich nach Sinaia zu begeben. Bei seiner Abreise von Wien hatten sich die diplomatische und aristokratische Welt, darunter Graf Soluchowski, nahezu sämtliche Botschafter und die fremden Gesandten mit ihren Damen auf dem Bahnhofe zur Begrüßung eingefunden.

Evangelische Gemeinde. Statt eines Kranzes auf das Grab des verstorbenen Herrn Traugott Witting spendeten an den Fond zum Andenken an liebe Verstorbene: Herr Th. Barisch 20 Lei und Familie Freund 20 Lei.

Remaniierungsgerüchte. Die Gerüchte von der Remaniierung des Cabinets nehmen immer greifbarere Gestalt an und anlässlich der vorgestern in Floresti zwischen den Herren Cantacuzino und Tala Jonescu stattgefundenen Unterredung soll bereits die Art und Weise festgestellt worden sein, in welcher Weise diese Remaniierung erfolgen wird. Wie es heißt, wird die Remaniierung ansang des Monates Juni stattfinden.

Militärisches. Beim zweiten Festungsartillerie-Regiment wurden zwei neue Belagerungskompagnien errichtet, die in Cernaboda ihre Garnison haben werden. — Anlässlich des 10. Mai werden nachfolgende Oberste zu Brigadegeneralen befördert werden: Leon Mavrocordat als Chef des königlichen Generalstabes; Theodor Gheorgiu Plakommandant von Bularest; C. Voerescu Brigadekommandant in Constantza und Jannescu vom militärgeographischen Institut.

Ministerrat. Morgen Dienstag Nachmittag wird ein Ministerrat stattfinden, in welcher die Diskussion über das Programm der Jubiläumsfestlichkeiten und über die Gesetze fortgesetzt werden wird, die den gesetzgebenden Körpern in ihrer außerordentlichen Session vorgelegt werden sollen. Die außerordentliche Session der Kammern wird am 22. Mai beginnen und wird 15 Tage dauern.

Ungarn auf der Jubiläumsausstellung. Der ung. Pavillon, der sich auf einem der schönsten Plätze befindet, nähert sich seiner Vollendung. Im Auftrage der ungarischen Ausstellungskommission hat der Direktor des Bundes ungarischer Fabrikindustrieller, Dr. Leon Hegedüs, in Bularest das ungarische Lokalkomitee gebildet, dessen Präsident Dr. Franz Chorin und dessen Präsident-Stellvertreter Fachreferent Dr. Eugen Marich ist. Die Mitglieder des Komites sind: Bela Abonyi, Joseph Gaer, Julius Blau, Friedrich Hartmann, Leo Ruzicska, Redakteur Zoltan Poliany, Richard Söplez, Bela Szilasi. An den Organisationsarbeiten nahm auch der hiesige österreichisch-ungarische Generalkonsul v. Rudolf Wodianer teil, der die Ausstellung wärmstens unterstützt, wie denn auch das Komitee der Ausstellung die größte Zuborkommenheit befundet. Das Lokal des ungarischen Bureaus befindet sich im hiesigen österreichisch-ungarischen Konsulatsgebäude.

Das fünfzigjährige Jubiläum der Europäischen Donaukommission. Das Programm der Festlichkeiten für das Jubiläum des 50jährigen Bestandes der europäischen Donaukommission ist bereits in allen Einzelheiten fertiggestellt und dürfte überaus glänzend ausfallen. Seitens des kronprinzlichen Hofes weilt der Hofmarschall General

Robescu in Galatz, um die nötigen Dispositionen zu treffen. Sämtliche in der Donaukommission vertretenen Mächte werden ihre Konstantinopeler Stationäre nach Galatz entsenden. Desgleichen soll das Eintreffen von acht Kriegsschiffen verschiedener Staaten in Galatz zu den Festlichkeiten abisirt worden sein.

Das Leichenbegängnis Wittings. Gestern Nachmittag um 4 Uhr wurden unter großer Beteiligung die sterblichen Ueberreste Traugott Wittings auf dem evangelischen Friedhofe zur letzten Ruhe beistattet. Trotz des ungünstigen Wetters hatten sich die Mitglieder der deutschen Colonie, die Vertreter der deutschen Vereine insbesondere des Turnvereins, des deutschen Unterstützungsvereins und der Liedertafel und zahlreiche andere Trauergäste eingefunden, um dem verdienstvollen Manne die letzte Ehre zu erweisen. Die Leichenrede hielt Herr Pfarrer Heist, der den männlichen Charakter, die Vielseitigkeit und das tatkräftige Interesse rühmte, das der Verstorbene den öffentlichen Angelegenheiten stets entgegengebracht hat. Der Präsident des Turnvereins Herr Teohari gedachte in warmen Worten insbesondere der Verdienste des Verstorbenen um die deutsche Turnfrage in Rumänien.

Rumänien und die Türkei. Wie bekannt, hatte der neue mazedonische Studentklub in Bularest seinen Besuch in Sofia für den dritten Ostertag angekündigt, im letzten Augenblicke aber wurde dieser Besuch abgesagt. Jetzt erst erfährt man, daß diese Abgabe auf Grund der Intervention des türkischen Gesandten in Bularest Nazim-bey erfolgt ist, der von der Poste eine energische Note in diesem Sinne erhalten hatte. Wie aus Sofia gemeldet wird, betrachtet man in dortigen Kreisen diesen Vorfall als ein Symptom dafür, daß die rumänische Regierung sich angesichts der heutigen Verhältnisse davor hütet, den Funken des Rumänentums in Mazedonien gegenwärtig zu entzünden.

Die Dumawahlen in Bessarabien. Bei den Dumawahlen in Rischinew, sind die beiden konservativen Kandidaten Victor Sinitoff und der Bürgermeister von Rischinew Senadow durchgefallen. Gewählt wurden zwei konstitutionelle Demokraten.

Versammlung der Hausbesitzer. Nahezu 500 Hausbesitzer vom Campul Teilor und Umgebung hielten gestern Nachmittag bei Kapitän Stefan Cristescu in der Str. Minervei 18 eine Versammlung ab, um über die Mittel zu beraten, die ergriffen werden müssen, um in dieser Gegend der Hauptstadt die absolut nötigen Verbesserungen einzuführen. Kapitän Cristescu wies auf den kläglichen Zustand hin, in dem sich das Stadtviertel „Campul Teilor“ befindet und erklärte, daß es für seine Pflicht gehalten habe, die Hausbesitzer dieses Viertels einzuberufen, um darüber zu beraten, was für die schleunige Herbeiführung von Verbesserungen zu tun sei. Schließlich wurde Kapitän Cristescu beauftragt, eine Denkschrift auszuarbeiten, die dem hauptstädtischen Primar übergeben werden soll.

Das Ende des Schuhmacherstreikes. Gestern vormittag fand im Eforiesqaale eine große Handwerkerversammlung statt. Trotz des ungünstigen Wetters hatten sich mehr als 4000 Handwerker aller Branchen eingefunden, und der geräumige Saal reichte nicht aus, um die Erschienenen zu fassen. Der Präsident der Schuhmachervereinigung „Jurragirea“ Herr Vanica Jonescu, der die Versammlungsprotokolle, sagte, daß Dank der Solidarität unter den Schuhmachergehilfen der Strike zu gutem Ende geführt wurde. Sowohl die Patrone als auch die Besitzer der Schuhwarenläden haben die gerechten Forderungen der Arbeiter angenommen und sich verpflichtet, das Reglement der Corporation zu respektieren. Diesen Erfolg haben die Schuhmachergehilfen zum großen Teile auch der wirksamen Unterstützung zu verdanken, den ihnen das Komitee des Handwerkerklubs und vor allen Andern der Chef der Handwerker des Landes Herr Emil Socce gewährt hat. Jetzt ist es die Pflicht aller Handwerker aller Branchen, auf allen gesetzlichen Wegen da zu kämpfen, um von den Regierenden die Reglementierung der Arbeit zu erlangen. Es sprachen noch mehrere andere Redner, worauf zum Schlusse allen denjenigen, welche die Bestrebungen der Streikenden unterstützt haben, in erster Reihe Herrn Emil Socce der Dank votirt wurde. — Nach Schluß der Versammlung zogen die Handwerker in Masse durch die Calea Victoriei bis vor die Wohnung des Herrn Emil Socce, dem sie eine Sympathiekundgebung veranstalteten, worauf sie sich in aller Ruhe zerstreuten. — Die Schuhmachergehilfen, welche Luzuschuhwerk für die Geschäfte in der Calea Victoriei und für die Werkstätten erster Kategorie arbeiten, setzen den Strike fort. Sie verlangen, daß ihnen für das Paar Schuhe ein Franc mehr an Arbeitslohn bezahlt werde, da die betreffenden Geschäfte sich graden egorbitante Preise für das Luzuschuhwerk zahlen lassen, während sie den Arbeitern einen Lohn geben, der nicht einmal zum Leben reicht. Die Arbeiter für Luzuschuhwerk sagen, daß sie es vorziehen, Schuhwerk 2. und 3. Kategorie zu arbeiten, das heute, nach Befriedigung der von den Schuhmachergehilfen aufgestellten Forderungen weit rentabler ist.

Ein rumänisches Waisenhaus in Hermannstadt. Die Frau des Richters bei der königlichen Curie Naciu hat dem Hermannstädter rumänischen Frauenverein ein Betrag von 16.000 Kr. mit der Bestimmung hinterlassen, daß daraus seinerzeit in Hermannstadt ein Waisenhaus für Waisen von Geistlichen, von anderen Mitgliedern der Intelligenz, von Industriellen und Landwirten und zwar in erster Reihe von solchen von griechisch-orthodoxer und in zweiter Reihe von griechisch-katholischer Konfession gegründet werden solle.

Rumänisches Theater. Seit einigen Jahren, so schreibt das „Sieb. Deutsche Tagebl.“ seitdem wir Gelegenheiten hatten, die Leistungen des Schauspielers des Nationaltheaters in Bularest, Herrn Zacharie Barjan zu beobachten, mußten wir ihnen jedoch uneingeschränktes Lob zuteil werden lassen; solches Lob gebührt ihm auch für sein

letztes Auftreten. Er spielte den aulherzigen Pantoffelhelden „Papa Leonard“ (Komödie in 4 Akten von Jean Ricard) mit so herzgewinnender Natürlichkeit und Wärme, daß er sich im Fluge den Sieg des Abends sicherte.

Vorzüglich und auch in ihren Toiletten reizend waren Frau Lucia und Fr. Hortense von Cosma sowie in einer kleinen Rolle Fr. Helene Muntean. Von den Herrn verdienen Julius Eneacu, Radu Popoa, Titus Morariu und Nikolaus Muntiu lobende Erwähnung. Die beiden erstgenannten Damen erhielten prächtige Blumenpenden; Apollons gab es bei offener Szene und nach den Akttschlüssen in Hütle und Fülle. Sehr wacker hielt sich unsere Stadtkapelle unter der Leitung des Kapellmeisters Romal, der durch die geschickte Wahl der Overtüre und Zwischenstücke einen Sturm von Applaus hervorrief, den er sogar mit einer Wiederholung quittieren mußte. — Gestern den 29. d. hat der hiesige rumänische Dilettantenverein im „Muzeu Asociatiunii“ die zweite Theatervorstellung gegeben. Es wurden aufgeführt die rumänischen Originalstücke: „Napasta“ (in deutscher Uebersetzung „Nuca“), Schauspiel in zwei Akten von J. E. Caragiale und „La taraul marele“, dramatische Dichtung von B. Alexandri. Regisseur: J. Barfan.

Gerüchte über die Demission des Grafen Soluchowski. Die Breslauer „Schlesische Zeitung“ veröffentlicht einen aus Wien datierten Brief, in welchem es heißt, daß durch die neue Lage der Dinge in Ungarn die Stellung des Grafen Soluchowski erschüttert worden sei. Diese Behauptung wird durch die Tatsache begründet, daß die Führer der ungarischen Koalition niemals ein Fehl daraus machten, daß sie in Soluchowski den bösen Geist der Wiener Hofburg erblickten, und daß, sie einmal zur Macht gelangt, alles aufbieten werden, um ihn zu Falle zu bringen. Als Nachfolger des Grafen Soluchowski werden Baron Rehtental, Graf Welfersheimb oder Graf Szogenyi Marich genannt. Die Ernennung irgend eines dieser Diplomaten aber sei aus verschiedenen persönlichen Motiven ausgeschlossen. Weit wahrscheinlicher sei die Version, daß der österreichisch-ungarische Gesandte in Bukarest Markgraf Pallavicini zum gemeinsamen Minister des Aeußeren ernannt werden wird. Ein analoger Fall spreche für diese Version, da auch Graf Soluchowski vor seiner Ernennung Gesandter in Bukarest war. — Die Meldung der obengenannten Breslauer Zeitung ist entschieden höchst interessant, wenn sie auch alle Merkmale der Konjunktion an sich trägt. Der bevorstehende Rücktritt des gemeinsamen Ministers des Aeußeren, der viele Jahre lang die Geschäfte geleitet und sich des unbegrenzten Vertrauens seines Herrschers erfreut hat und noch erfreut, sowie die Ernennung seines Nachfolgers auf diesen insbesondere unter den heutigen Verhältnissen in Oesterreich-Ungarn unendlich wichtigen Posten sind bedeutende Staatsangelegenheiten, die ihrer Natur nach mit größter Diskretion behandelt werden, und es erscheint nahezu gänzlich ausgeschlossen, daß gerade ein Blatt zweiten Ranges wie die „Schlesische Zeitung“ von diesen Dingen vorzeitig etwas erfahre. Uebrigens ist der von dem Blatte angeführte Umstand, daß auch Graf Soluchowski vor seiner Ernennung zum Minister des Aeußeren Gesandter in Bukarest war, doch kein zwingender Grund, daß Markgraf Pallavicini das gleiche Schicksal erfahre.

Neue Arbeiterstrikes in Sicht. Unter den Schneidern in Bukarest macht sich seit einigen Tagen eine lebhaftere Bewegung geltend, welche die Einstellung der Arbeit zum Zweck hat. Auch die Tischler bekunden die Neigung in den Ausstand zu treten und hielten gestern im Saale der Baugewerbetreibenden eine Versammlung ab, in welcher sie über die Bedingungen diskutierten, unter denen der Ausstand proklamirt werden könnte.

Schulfest in Braila. Aus Braila wird uns unter dem 29. April gemeldet: Ein Schulfest das im Theater Rally zu Gunsten des am 6. und 7. Mai n. St. hier stattfindenden Lehrerkongresses von den Kindern der Knabenschule „Fräzi A. und D. Schwarzmann“ und Mädchenschule „Clara Baronnesse de Hirsch“ unter Mitwirkung des ersten jüdischen Turnvereines und weiter unten genannten Personen gestern veranstaltet wurde, hatte einen glänzenden Erfolg. Das Fest wurde mit der Abingung der Königshymne eröffnet, worauf zur Durchführung des Programms geschritten wurde. Nennenswert sind unter anderen die Declamationen und Vieder einiger Dycumschüler und der Kinder. Nur der Vortrag „Wolapüt“ vorgetragen von dem Absolventen d. r. „Universität in Babadag“ hätte mit ruhigem Gemüthe aus dem Programme gestrichen werden können. Den Klavierproduktionen „Variationen“ von Händel vorgetragen von Fräulein Madeleine J. Jager und „Pathétique“ von Beethoven vorgetragen von Fräulein Mina S. Schwarz wurde stürmischer Beifall gezollt. Den zweiten Teil des Programms bildete das Theaterstück „Flaschnetarul“ von Alex. Grigoriu in 1 Akt aufgeführt von 10 Mädchen. Hierbei sind besonders die Kinder Betty Grünbaum, Cecilie Blum und Sarah Grünberg hervorzuheben, da dieselben ihre Rollen in wirklich künstlerischer Weise absolvirten. Hieraus folgte als letzte Nummer des Programms der Erste jüdische Turnverein, der seiner äußerst gut vorgeführten Rüttturnübungen wegen besonders belobt werden muß. Der Frau Regine Schwarz Direktorin der Mädchenschule und Herrn Widas Direktor der Knabenschule wurde für den äußerst gut gelungenen Abend von Seiten des Publikums die vollste Anerkennung ausgesprochen.

Der rumänisch-griechische Konflikt. Der „Neuen Fr. Pr.“ wird aus Bukarest telegraphirt: Die Unterhandlungen zur Beilegung des Konfliktes mit Griechenland werden einigermaßen dadurch beeinträchtigt, daß der griechische Unterhändler Barataffi fordert, die rumänische Regierung möge der Rückkehr des griechischen Gesandten Tombazis zustimmen, damit dieser die Unterhandlungen in offizieller Weise fortzuführen. Die rumänische Regierung stellt sich dem gegenüber mit vollem Recht auf den Standpunkt, daß nach dem Tombazis seinen Posten unter allem diplomatischen Brauch zuwiderlaufenden Umständen verlassen hat, griechi-

cherseits zuerst die nötigen Bürgschaften gegeben werden müssen, daß eine neuerliche Trübung der Beziehungen zwischen beiden Staaten nicht mehr eintreten wird. Man glaubt allgemein, daß nach Eintreffen des neuen rumänischen Gesandten in Wien, Lahovary, die Unterhandlungen ein rascheres Tempo nehmen werden.

Rumänenfeindliche Rundgebungen in Constanza. Am Samstag Abend veranstalteten eine Anzahl junger Griechen, Mitglieder des griechischen Gesangsvereins „Epiis“ in einem Cafe-Chantant in Constanza rumänenfeindliche Rundgebungen und beschimpften in gemeiner Weise die rumänische Armee und das Land Rumänien. Die freche Haltung der Griechen brachte unter den Anwesenden große Empörung hervor, so daß es zu einem kolossalen Standale kam und die Griechen sich genötigt sahen, sich der allgemeinen Entrüstung durch die Flucht zu entziehen.

Aleine Nachrichten. Die Gesellschaft der Absolventen der Kunst- und Gewerbeschule hielt gestern ihre Generalversammlung ab, in welcher beschlossen wurde, im Monate September in Bukarest einen großen Congreß abzuhalten. — In den auf die Feier des 10. Mai folgenden Tagen wird der König die Vertreter aller Corporationen des Landes in Audienz empfangen. — Gestern Nachmittag um 5 Uhr fand die Generalversammlung der Gesellschaft „Policlinica Regina Elisabeta“ statt. — Die von den Arbeitern für gestern geplante Feier des ersten Mai wurde wegen des ungünstigen Wetters auf den nächsten Soantag verschoben.

Brand in der Bierfabrik Luther. Heute gegen 3 Uhr Morgens brach in den Stallungen der Bierfabrik Luther Feuer aus, das einen Augenblick lang einen gefährdrohenden Charakter annahm und auch das Fabrikgebäude selbst sowie auf die in der Umgebung befindlichen Häuser zu ergreifen. Glücklicherweise gelang er der Feuerwehr, die noch rechtzeitig am Brandplatz eintraf, diese Gefahr zu beseitigen und nach einstündiger Arbeit den Brand zu lokalisieren. Der Schaden ist nicht bedeutend.

Pferderennen in Banasa. Der Besuch des gestrigen ersten Renntag des diesjährigen Frühlingsturnings war infolge des ungünstigen Wetters kein besonders zahlreiches, was jedoch wenig sportlichen Interesse in keiner Weise enttragt ist. Im Nachfolgenden das Resultat des Rennens: Eröffnungsrennen: 1500 Meter „Bricina“ des Herrn Baianu erster vor „Miseje“ und „Dafina“.

Queen-Mary-Preis 2400 Meter. „Barisway“ des Herrn Negroponte erster vor „Bosphore“ und „Zuade“.

Didispreis 2400 Meter. „Giupereux“ des Herrn Marghiloman siegt im Ganzen über „Floridona“ und „Marcea“.

Damenpreis (Gentlemanrennen) 2000 Meter. Orndach des Herrn Rosetti siegt nach schönem Kampfe über „Zahana“ und „Edition“.

Rönigspreis (Sheeplechase) „Dina“ des Herrn Marghiloman siegt leicht über „Partiu“ und „Ager“.

Pr. Calarascilor Kinderrennen für Offiziere.

Bilna des Herrn Oberlieutenant Angelescu geritten von Lieutenant Ghica siegt über Fragment und Gazeta.

Unter dem Verdachte der Brandstiftung. In dem Manufakturwarengeschäfte der Firma Salom in Turnu-Magurele brach gestern Nachts Feuer aus, durch welches das ganze große Warenlager eingäschert wurde. Die Chefs der Firma wurden verhaftet, da gegen sie der dringende Verdacht vorliegt, daß sie das Feuer gelegt haben, um die hohe Versicherungsprämie einzulassiren. Die Firma befand sich seit einiger Zeit in Zahlungsschwierigkeiten, und erst vor Kurzem waren ihr Wechsel in der Höhe von mehr als 10,000 Frs. protestirt worden.

Eine blutige Ganzzunterhaltung. Die Brüder Tolcea hatten längere Zeit ein Tanzlokal in der Str. Verbe, bis ein gewisser Ion Stanuz die Gäste des Lokals, ausschließlich rumänische und ungarische Burschen aus Siebenbürgen, veranlaßte, nicht mehr zu den Brüdern Tolcea sondern in das Lokal des Sahnwirtes Munteanu zum Tanze zu gehen. Im Laufe des gestrigen Tages kam Dumitru Tolcea ins Wirtshaus Munteanus, wo er mit Stanuz Streit begann. Stanuz sagte ihm, er solle ihn in Ruhe lassen und drohte ihm, ihn zu erstechen, wenn er noch einmal komme. Am Abende kamen die Brüder Tolcea ins Wirtshaus und prügelten den Stanuz durch und schlepten ihn unter Schlägen und Fausthieben auf die Gasse, wo sie ihn mit einer Flasche über den Kopf schlugen. Stanuz suchte sich seiner Angreifer zu erwehren und zog sein Messer, das er dem Nicolae Tolcea mit aller Kraft in die Brust stieß. Die Verwundung Tolcea's war eine so schwere, daß er wenige Minuten später an innerer Verblutung starb. Auch der Mörder Stanuz ist schwer verwundet.

Entweichung eines Banknotenfälschers. Der Bulgare Jisco Traicoff, der vom Tribunale Meheding wegen Fälschung rumänischer Banknoten zu 5 Jahren Kerker verurteilt worden war, hatte gegen das Strausmaß Berufung eingelegt und war ins Centralgefängnis nach Cranova gebracht worden, wo er bis zur Aburteilung des Appelles hätte bleiben sollen. Vor einigen Tagen meldete sich Traicoff krank und bewirkte es, daß er ins Gefängnislazarett aufgenommen wurde. Die Krankheit aber war bloß simulirt und in der Nacht von Freitag auf Sonnabend benützte er einen unbewachten Augenblick, um das Krankenzimmer zu verlassen und sich in den Aborten zu schleichen, wo er durch das Fenster ins Freie sprang. Dann kletterte er gewandt wie eine Rahe über die Mauern, welche den Gefängnishof umgeben und floh ins Freie. Die Entweichung wurde erst am nächsten Morgen entdeckt, wo der flüchtige Banknotenfälscher schon einen Vorprung von mehreren Stunden hatte. Es wurden sofort Nachforschungen eingeleitet, und gestern gelang es den Agenten der Polizei, den Entflohenen in Corabia in dem Augenblicke zu fassen, wo er sich auf einem Dampfer nach Bulgarien einschiffen wollte. Ueber

seine Entweichung teilte Traicoff folgendes mit: Er verließ das Gefängnis um 11 Uhr Nachts bei strömendem Regen und begab sich direkt zur Bahn und löste sich ein Billet nach Biatra-Olt, wo er den Rest der Nacht zubrachte. In der Früh setzte er seine Fahrt nach Corabia fort, wo er um 1 Uhr Nachmittag eintraf und den ganzen Tag über unbemerkt blieb. Als er sich um 10 Uhr Abend auf dem österreichischen Dampfer einschiffen wollte, wurde er erkannt und verhaftet.

Zuwelendiebstahl. Die bei Herrn Gustav Göbl in der Str. Regala bedienstete Magd Anica Cornea stahl gestern ihrer Herrschaft aus einer Schublade Schmucksachen im Werte von 1500 Frs. die sie dann im Keller vergrub. Als Frau Göbl nach Hause zurückkehrte und den Diebstahl entdeckte, richtete sich ihr Verdacht sofort auf die Magd, die sich nach eindringlichem Verhöre genötigt sah, den Diebstahl einzugestehen. Die Diebin Cornea wurde verhaftet.

Anfälle. Der Milchhändler Anton Fie aus Banasa stürzte gestern mit seinem Milchwägelchen um, wobei der Wagen aufs ihm zu liegen kam und er sich einen Bruch des linken Armes und des rechten Beines zuzog. Der Unglückliche wurde ins Filantropiespital transportirt. — Der Geschäftsbursche Ionica Angheluzka in der Strada Grozavesti war gestern damit beschäftigt, ein Faß Wein aus dem Keller zu holen, als das Faß über ihm zu rollen kam und ihm am ganzen Körper verletzete. — Der auf der Chaussee Filantropie wohnhafte Ghiza Schlisa versuchte gestern abend einen geladenen Revolver, als plötzlich die Waffe losging und die Kugel seinem 14jährigen Sohne Stefan in die Kniekehle drang. Der schwerverwundete Knabe wurde ins Filantropiespital transportirt.

Pariser Frühjahrsmoden. Obwohl die Kaiserstadt an der Donau in immer steigendem Maße als selbständig schaffendes Modezentrum anerkannt wird, vernachlässigt das leitende Modeblatt Wiens doch nicht die Pariser Mode, für sich, allen Extravaganzen zum Troz, die Frauenwelt stark interessiert. So bringt zum Beispiel das neueste Heft der „Wiener Mode“ neben dem übrigen reichen Inhalt einen Aufsatz über die Pariser Frühjahrsmoden, der umso interessanter ist, als er deutlich zeigt, wie der Wiener Geschmack vollwertig neben dem Pariser bestehen kann, weil jeder seine berechnete Eigenart besitzt. Wir können dieses Heft (Nr. 15 des XIX. Jahrganges) als besonders reichhaltig bestens empfehlen.

Telegramme.

Die Nachgiebigkeit der russischen Regierung.

Kiew, 29. April. Es wird eine gewisse Nachgiebigkeit der Regierung bemerkt. Auf Anordnung aus Petersburg wurden gestern und heute von den 285 politischen Internierten 43 aus dem Gefängnis entlassen. Achtzig sollen noch diese Woche freigelassen werden. Ein Seminarlehrer Tscheknewsky, ein beliebter Wahlmann von Tscherkassy sollte nach Sibirien deportiert werden; er ist aber jetzt ganz frei gelassen worden.

Der Tod eines preussischen Ministers.

Berlin, 29. April. Der Minister für öffentliche Arbeiten v. Budde ist gestern früh um halb 7 Uhr gestorben.

Das Ergebnis der Wahlen in Ungarn.

Budapest, 29. April. Das Gesamtergebnis der heutigen Wahlen ist folgendes: Es fanden im ganzen 53 Wahlen statt. Es wurden 38 Unabhängige, 6 Konstitutionelle, 3 nationale Serben und 1 Demofrat gewählt.

Eine neue furchtbare Katastrophe in Amerika.

Berlin, 29. April. Aus New-York wird telegraphirt: Am 26. d. M. ging in Texas um 7 Uhr abend über das Viertel Claconuty ein Orkan nieder, der zahlreiche Todesfälle und Unglücksfälle hervorrief. Die Städte Bellevue und Lonebong sind von der Erdoberfläche verschwunden. In beiden Städten sind viele Personen umgekommen.

Die Remantrung des russischen Kabinetts.

Berlin, 29. April. Aus Petersburg wird telegraphirt: Die „Slowo“ meldet, daß Witte und Durnowo vor der Einberufung der Duma demissionieren werden. An Stelle Witte's soll Gorenjnyku oder Murawiew und an jener Durnowo's Solypin kommen.

Russische Nihilisten in Bulgarien.

Sofia, 29. April. Die Entdeckung zweier russischer Nihilisten macht hier große Sensation. Es wurden bei einer Untersuchung in deren Wohnungen das Bildniß des Fürsten Ferdinand und die Pläne der Stadt Sofia vorgefunden. Die Polizei ist einem großen Komplote gegen den Fürsten auf die Spur.

Türkisch-bulgarische Beziehungen.

Sofia, 29. April. Die türkische Regierung entsendet eine Militärkommission zur Regelung der Grenzkonflikte mit Bulgarien. Die Kommission, die unter dem Vorsitz des Obersten Ahmed-Bei steht, ist bereits nach Adrianopel abgereist.

Ein Diebstahl in einer russischen Bank.

Petersburg, 29. April. In Koston am Don wurde in der Filiale der Nordischen Bank ein Fehlbetrag von 60000 Rubel entdeckt. Der Direktor des Instituts Friedmanski ist flüchtig geworden. Die Fehlsomme soll revolutionären Zwecken gedient haben. Eine andere Version besagt, daß Friedmanski an den Börsen sowie im Kartenspiel Unsummen verlor habe. Wie verlautet, soll das Defizit noch größer sein. Die Revision ist noch nicht abgeschlossen.

Ein Bombenwurf in Odeffa.

Berlin, 29. April. Aus Odeffa wird telegraphirt: Hier warf ein unbekanntes junges Mädchen eine Bombe gegen ein Geschäftslokal, in welchem vor einigen Tagen 2 junge Leute Geld zu erpressen versucht hatten. Ein Angeheller des Geschäfts wurde verwundet.

Die Kraft der Liebe.

Von Michel Corday.

Paula und Maurice saßen an dem kleinen, abgedeckten Tisch in der Laube und tauschten zärtliches Nücheln und liebevolle Blicke aus. Er hatte das magere und reine Gesicht eines jungen Cäsars, sie war zart und rundlich, frisch und blond. Sie zählte zwanzig, er fünfundzwanzig Jahre. Seit drei Wochen waren sie verheiratet. Da sich seit ihrer Kindheit kannten, so hatten sie sich nach freier Wahl geliebt, sie mit Zustimmung ihrer Eltern geheiratet und bereitet sich an. Maurice war Maler. Ein hübscher Wohlstand gestattete ihm, ohne Hast den großen Erfolg zu erwarten, den seine ersten Anfänge, die bereits Aufsehen erregt hatten, voraussehen ließen. In kleinen Tagemärschen fuhr er im Automobil nach den Pyrenäen, kein anderer Führer leitete sie als ihre Laune, und sie machten Halt wenn die Gegend ihnen gefiel. An diesem Morgen hatten sie in dem kleinen, in der Heide verloren liegenden Dörfchen Kast gemacht und waren in der Herberge abgestiegen. Der Wirt ein kluger, geschäftseifriger Mann, hatte ihnen ein leckeres Frühstück zubereiten lassen.

Hinter dem im Sonnenglanz liegenden Gärtchen erhob sich der dunkle, dichte Tannenwald. Kein Geräusch war zu vernehmen. Sie fühlten sich fern von der Welt, und jeder hatte die Empfindung, als wäre einer dem andern in diesem verlorenen Fleckchen noch näher als sonst. Sie beschloffen, bis zum nächsten Morgen zu bleiben.

Es war sieben Uhr. Der Septemberabend brach herein. Dicht aneinander geschmiegt lehrten sie von einem Spaziergange im Walde zurück, als Paula, von einem plötzlichen Unbehagen befallen, erloschte. Sofort überschüttete sie Maurice, der ganz verzweifelt schien, mit Liebesworten und Aufmerksamkeit und führte sie in ihr Zimmer. Doch auch ihn quälten jetzt dieselben Symptome, und plötzlich tauchte in ihm ein entsetzlicher Gedanke auf: sie waren vergiftet!

Er sah den Keller mit Champignons wieder vor sich, diesen Haufen brauner Kugeln, den der Gastwirt ihnen mit triumphierender Miene vorgelegt hatte. Ein wahrer Lederbissen, das erste Geschenk des Waldes. Er erinnerte sich, daß er zur großen Enttäuschung des Wirtes selbst Misttrauen gehegt, dann aber das schmackhafte Gericht mit bestem Appetit aufgegessen hatte. . . Und nun vergiftet!

Schon wurden die Schmerzen heftiger. Der entsetzte Wirt lief von einem zum anderen und schlug sich verzweifelt vor den Kopf.

Was wollte er tun? Sechs Meilen trennten ihn von dem nächsten Flecken, wo der Arzt wohnte. Er wollte, so schnell sein Wagen fahren konnte, hinüber, denn Maurice war außerstande, sein Automobil zu lenken. Er wollte den Doktor mitbringen, aber das dauerte wenigstens drei bis vier Stunden. Und bis dahin? Wem sollte er seine Kranken anvertrauen? Ebenso wenig wie er, wußten sie, welche Mittel zuerst wirksame Erleichterung brachten. Da plötzlich schoß ihm ein Gedanke durch den Kopf.

„Ich werde Herrn von Pierlas holen; der muß es wissen.“

Herr von Pierlas war ein alter Marineoffizier, der sich in sein Heimatdorf zurückgezogen hatte. In seinem Nomadenleben hatte er sich eine Gewandtheit in allen Berufen angeeignet und besaß eine allgemeine Erfahrung, so daß man ihn gern um Rat fragte. Auf die Bitte des Wirtes kam er schnell herbei. Es war ein großer Mann

mit breiten Schultern, imposantem Gesicht, langem, weißem Bart und klarer Stimme. Sofort erkannte er die Zeichen der Vergiftung und rief mitleidig:

„Ach, die armen Kinder!“

Er suchte in seinem Gedächtnis. Ja, solche Vergiftungsfälle waren ihm schon vorgekommen. Aber wirksame Medikamente verfügte er nicht, nur der Doktor konnte sie in der Nacht mitbringen. Nur ein einziges Mittel, das auf der Stelle der Binderung zu schaffen vermochte, konnte sie erleichtern, so daß sie auf die Ankunft des Arztes warten konnten. Man mußte ihnen etwas eingeben, was der Vergiftung Einhalt gebot und sie nicht weiter um sich greifen ließ, und das einzige Mittel dafür war Milch, Milch in großer Dosis, wieder Milch und noch einmal Milch.

Er machte sich selbst mit dem Löffel in der Hand auf den Weg.

Doch hatte er keine große Hoffnung. Er wußte, daß sie nur spärlich im Dorfe vorhanden war, und daß ein Milchhändler, der gegen sechs Uhr abends mit seinem Wagen durch das Dorf fuhr, den ganzen Vorrat aufzukaufen pflegte. Mit Mühe und Not konnte er von einer Tür zur andern, indem er überall herumfragte und an das gute Herz der Besitzer appellierte, zwei bis drei Liter Milch zusammensammeln. Sonst gab es im Umkreise von zwanzig Kilometern keinen bewohnten Ort, kein Haus, keinen Bachthof.

Der alte Offizier eilte nach dem Gasthaus zurück. Eine schwere Angstfalte grub sich in sein ernstes Gesicht. Eine unvorhergesehene schreckliche Sorge quälte ihn. Diese Milchration reichte gerade hin, um einen Menschen zu retten! Wie sollte er den Unglücklichen das beibringen? Dratorische Umschweife waren nicht seine Sache. In dem kahlen Zimmer, das von dem schwankenden Licht einer Kerze beleuchtet wurde, lagen die beiden Kranken in den Sesseln, auf die der Schmerz sie geworfen hatte. Schon auf der Schwelle erklärte Herr v. Pierlas:

„Das ist alles, was ich für den Augenblick habe auf-treiben können. An eine Teilung ist nicht zu denken, verstehen Sie, denn die Hälfte wäre für jeden un-nutzbar, und Sie würden so die Möglichkeit aus der Hand geben, daß einer von Ihnen gerettet wird. Sie dürfen also nicht zögern. Es ist hart, aber es ist einmal so. Entschließen Sie sich also und zwar schnell. Inzwischen werde ich versuchen, einen neuen Milchvorrat zu finden.“

Er rechnete nicht darauf. Es war für ihn nur ein Vorwand zum Entweichen, um dem schrecklichen Kampf zu entgehen, den das Schicksal den beiden Unglücklichen auf-zwang.

Als die Thür sich kaum geschlossen hatte, richtete Maurice sich auf:

„Schnell, schnell, trinke, Paula.“

Weiß und erstarrt lag sie wie zerschmettert, halb auf einem Kanapee, mit wirren Blicken und aufgelöstem Haar. Sie schüttelte ihren blassen Kopf, auf dem der Schweiß perlte, und murmelte:

„Nein, du.“

Maurice erhob sich wankend und näherte sich der jungen Frau.

„Aber das ist ja Wahnsinn, du weißt doch, ich bin stärker, widerstandsfähiger als du, ich kann ohne Hilfe, ohne Beistand auf die Rückkehr des Herrn von Pierlas, sogar auf die Ankunft des Arztes warten. Ich flehe dich an.“

Hinblick auf die guten Beziehungen, in denen ich zu Ihrer Auftraggeberin stehe, ermäßige ich diesen Preis um rund 50 Prozent, was ein Solddo von hundertneunzigtausend Fr. ergibt. Ich bleibe eben der zahlreichen Freundschaften eingedenk, die Fräulein Verosellier meiner Tochter erwies, und will nicht, sie möge uns für undankbar halten.

Als Käthchen von diesen Bedingungen Kenntnis erhielt, ward sie von ehrlichem Zorn erfaßt.

„O, über die Nichtswürdigen! rief sie aus. Mir einen solchen Streich zu spielen! Sie würden verdienen, daß ich meine Schenkung rückgängig mache.“

Sie glaubte sich zu erinnern, daß ihr dies recht gut möglich wäre, daß sie bloß zu heiraten und der Himmel ihren Bund zu segnen brauchte, damit sie die Habgierigen bestrafen könne. . . Allein sie wies diesen Gedanken von sich und bewilligte den geforderten Preis. Galt es doch, die Sache unverzüglich zu ordnen, gleichviel um welchen Preis, denn Remi und seine Mutter trafen bereits ihre Vor-bereitungen nach Lisieux zu übersiedeln. Nur eine Bedingung ließ Käthchendurch ihren Notar stellen: die 190.000 Francs sollten nicht auf ein-, sondern auf dreimal bezahlt werden, und zwar hundertfünfzigtausend sofort, zwanzigtausend in einem Jahre, und die restlichen zwanzigtausend wieder ein Jahr später. Auf diese Weise brauchte sie von ihrem Vater keinen Nachtrag zu verlangen. Binnen zweier Jahre hoffte sie von Eigenem die zweitausend Louisd'or zu ersparen, die ihr zur Ergänzung der Summe noch fehlten. Und Doktor Desbrouffais war großmütig genug, um diese Klausel anzunehmen. Nur wünschte er eine Verzinsung von drei und einem halben Prozent für die restlichen vierzigtausend Frs.

Als die Unterschriften ausgetauscht wurden, konnte sich Käthchen eines boshaften Gedankens nicht erwehren.

„Nun heirate ich Remi erst recht, sagte sie sich, nur damit diese Leute vor Wut bersten!“

20. Kapitel.

Seit dem Tage, da Nipp den Wunsch ausgesprochen hatte, Mesnil-de-Haut zurückzukaufen, um ihn zu dessen Besitzer zu machen, hatte sie Remi nicht wiedergesehen. Statt seiner fand sich Marianne ein, um sich nach dem Befinden der Schlossherrin zu erkundigen. Als die Angelegenheit aber mit Desbrouffais endgiltig geordnet war, begab sich Käth-selbst nach Mesnil-de-Bas. Dort fand sie Remi vor, mit dem sie allein sprechen und dem sie von dem erzielten Ab-schluß in Kenntnis setzen konnte.

Mit seinen fiebernden Händen füllte er ein Glas und reichte es Paula. Sie stieß es sanft zurück.

„Nein, nein, ich verführe dich, Geliebter, auch ich kann warten. Ich lasse mich schneller niederschmettern, aber ich bin ebenso widerstandsfähig wie du. Die stärksten werden von der häßlichen Krankheit am schnellsten befallen. Ich fühle mich verhältnismäßig ganz wohl, also trinke.“

Er kniete neben ihr nieder.

„Du willst mich auf andere Gedanken bringen, mein armes Herz, aber ich lasse mich nicht täuschen. Höre, die Zeit drängt. Jede Sekunde ist kostbar. Ich bitte dich noch einmal. Du hast doch gehört, was der Mann gesagt hat. Trink' schnell, trinke alles.“

Sie erhob sich und fand in ihrem Todestampfe noch die Kraft zum Widerstand, indem sie sagte:

„Ja, ich habe es gehört, und wenn einer von uns am Leben bleiben muß, so bist du es, du allein. Denn du hast eine Aufgabe zu erfüllen, du mußt Werke schaffen und deinen Namen berühmt machen. Ich zähle nicht, ich bin nichts. Was tut es, ob ich sterbe oder lebe?“

Verzweifelt rief er, noch immer auf den Knien vor ihr liegend:

„Mein Gott, wie viele Worte, während die Zeit flieht und die Rettung ganz nahe ist. Paulette, meine angebetete Paulette, trink schnell, damit ich weiß, daß du gerettet bist, damit ich ganz sicher sein kann. . . Denn du hast doch nicht geglaubt, ich würde dein Opfer annehmen?“

„Du verlangst doch aber, ich solle das deine annehmen.“

Er stöhnte.

„Weil dir vor allem der Schmerz erspart bleiben soll, weil ich unter deinen Schmerzen mehr leide, als unter den meinen. Habe Mitleid, Paulette. . . bald wird es zu spät sein.“

Erschöpft ließ sie den Kopf zurücksinken.

„Aber wo denkst du denn hin, mein armer Maurice? Wie sollte ich ohne dich leben, nachdem du dein Leben mit dem meinen erkaufst hast! Das wäre ja entsetzlich. . . es ist übrigens kein Verdienst von mir, daß ich sterben will.“

Plötzlich, wie von einem Gedanken erfaßt, erhob er sich.

„Ja, du hast recht, daran dachte ich nicht. Ich sah nicht so weit. Ich wollte dich retten, weil ich dich mehr liebe als mein Leben, mehr als mich selbst. Ich dachte nicht an die Existenz, die den erwartet, der am Leben bleibt. Es ist wahr, für den einen wie für den anderen ist dieses Opfer unmöglich, keiner von uns kann es annehmen.“

Von neuem zuckte sie zusammen und rief in einer Art Delirium:

„Nicht wahr, ich habe recht, es ist nicht möglich.“

Ja, es ist besser, wir gehen zusammen von dannen. Lassen wir die Rettung, die nur einem einzigen von uns beschieden ist, und die wir so nicht annehmen können. Komm zu mir, verlaß mich nicht. . . So, ganz nahe. Gib mir deine Hand! Was kümmert uns der Tod, da wir zusammen sterben werden.“

Und stundenlang erlitten sie nebeneinander alle An-griffe des Schmerzes, während der Krug, der die Ret-tung, das Leben enthielt, unberührt auf dem Tische stehen blieb.

Plötzlich ließ sich im nächtlichen Schweigen ein

Gräfin Nipp.

Roman von Jean Rameau.

60

Bei diesem Anerbieten rümpfte Desbrouffais die Nase, als wollte er andeuten, daß dieser Betrag weit hinter seinen Erwartungen zurückstehe, und sprach mit vieler Würde:

„Werter Herr, ich werde niemals so unhöflich sein, um mit Fräulein Verosellier zu freieren, denn sie ist eine Freundin meines Hauses. Allein Sie wissen selbst, daß der Wert des Bodenbesitzes seit drei Jahren bedeutend in die Höhe gegangen ist und Mesnil-de-Haut für Jedermann gegenwärtig dreihunderttausend Francs wert wäre.“

„Ich glaube, Doktor, Sie irren sich.“

„Was fällt Ihnen ein? Schon vor Monaten hätte ich das Schloß für drei Monate um achtausend Francs vermieten können. Und selbst wenn ich bloß eine dreiprozentige Verzinsung annehme, so bin ich von meinen dreihundert-tausend Francs nicht weit.“

„Das stimmt; sänden Sie aber jedes Jahr unbeding-t einen Mieter? Und da Fräulein Verosellier den Besitz tatsächlich um Vieles niedriger bezahlt hat.“

„Da haben Sie allerdings recht, sie hat um Vieles weniger bezahlt, gab der Doktor freundlich zu. Vergißt sie aber, daß sie seit drei Jahren ungefähr achtzigtausend Francs in Verschönerungen und Neuanschaffungen ausgegeben hat?“

Dieser Schachzug brachte den Notar außer Fassung; achselzuckend sagte er:

„Auch das ist richtig; nachdem Fräulein Verosellier Ihre Besitzung mit einem Kostenaufwande von achtzigtausend Francs verschönert und moderner gestaltet hat, ist es nur recht und billig, daß Sie sie diese Summe nochmals be-zahlen lassen. . . Ich werde sie von dem Ergebnis un-serer Unterredung in Kenntnis setzen, Doktor, da dies Ihr letztes Wort zu sein scheint.“

„Nur nicht so hitzig, mein verehrter Notar, sprach der Doktor großmütig und hielt jenem am Arme fest. Ich habe Ihnen schon gesagt, daß Fräulein Verosellier für uns eine Freundin ist. Ich erlasse ihr daher die achtzigtausend Francs, verlasse ihr sogar die Hälfte des ganzen Grundbe-sitzes. Bliebe somit ein Betrag von dreihundertachtzigtausend Francs, was ein gar nicht übertriebener Preis wäre. In

Der junge Mann war hoch erfreut zu erfahren, daß sein Geburtshaus nicht mehr Roberte gehöre; als Käthchen aber wieder auf ihr hochherziges Anerbieten zu sprechen kam, verfinsterte sich sein Blick. Er konnte sich tiefer Trauer nicht erwehren, so oft von dieser Seite die Sprache war; es wollte ihm scheinen, als erniedrige sie seine Liebe. Hätte man, wenn er Mesnil-de-Haut aus den Händen dieses jungen Mädchens entgegennahm, nicht glauben können, daß seine Liebe der Selbstlosigkeit entbehrte? Und das durfte nicht der Fall sein. Seine Liebe zu Käthchen war entstan-den, unbewußt, hoffnungslos, unüberlegt, und es hätte ihn tief geschmerzt, wenn auch nur der leiseste Schatten auf diese schlackenlose, reine Empfindung gefallen wäre. Andererseits blutete ihm das Herz, wenn er sich vorstellte, daß Mesnil-de-Haut nicht sein wäre. In dessen meinte er einen rettenden Ausweg gefunden zu haben; er gedachte nämlich Fräulein Verosellier zu sagen:

„Ich bin einverstanden damit, daß Sie Mesnil-de-Haut für mich zurückkaufen, aber nur, wenn ich den Kauf-schilling bezahle. Sie sollen den Betrag mir bloß vor-strecken.“

Aber wie hoch würde sich der Kaufschilling belaufen? Und wie sollte er diesen tilgen, wenn der Betrag neunzig-oder hunderttausend Francs überstiege? Es bliebe eine große Schuld bestehen, die er allem Anscheine nach niemals ab-zutragen vermöchte. Und auf keinen Fall wollte er seiner Freundin etwas schuldig bleiben.

Tieftraurig lehnte er also ab. Später würde man ja immer noch sehen. Er bat Käthchen, die Schenkung auch seiner Mutter nicht anzubieten, hütete sich aber, diese von dem wahren Sachverhalt in Kenntnis zu setzen. Er sagte ihr bloß, Fräulein Verosellier habe das Gut von Des-brouffais zurückgekauft; seine Biene erwähnte er mit keinem Worte. Er wollte die zärtlichen Grübele, die ihn erfüllten, für sich behalten, zumal er sie für gänzlich aussichtslos hielt, denn ihnen blühte sicher keine jener süßen Beloh-nungen, die der Endzweck der irdischen Liebe zu sein pflegen.

So fuhr er denn fort, seine Reisevorbereitungen zu treffen, und seine Mutter tat ein Gleiches, obgleich es sie einen harten Kampf kostete, den sie zu verlassen, an dem sich der größte Teil ihres Lebens abgespielt hatte. Nur mit Mühe hatte sie sich dazu zureden lassen. Sie begriff durchaus nicht, weshalb sich ihr Sohn weigerte, Roberte

fernes Rollen vernehmen, das Rasseln eines Wagens, der von einem scharfgaloppierenden Pferde gezogen wurde. Ein Geräusch schneller Schritte kam die Treppe herauf. Der Arzt trat ein und eilte zu den Kranken. Er bemühte sich um sie, erteilte Befehle und erklärte dann:

„Ja, ja, es ist noch Zeit, ich werde sie alle beide retten.“ Herr von Bierlas war ebenfalls in das Zimmer getreten, er neigte sich über den Milchkrug und erblickte ihn in demselben Zustande, wie er ihn gelassen hatte. In leise geklüfferten Worte weichte er den Arzt in die Geschichte ein und erzählte ihm den Vorfall.

Da neigten sich die beiden Männer, die das wilde Verlangen zu leben, so oft kennen gelernt, — der eine auf seinen Wanderungen durch die weite Welt, der andere am Bette der Sterbenden, — da neigten sie sich in ihrem Innern vor der erhabenen Größe und Schönheit der Liebe.

Bunte Chronik

Tödlicher Unfall eines Verlagsbuchhändlers.

Aus Leipzig wird berichtet: Der Mitinhaber der berühmten hiesigen Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Johann Weber, zeigte kürzlich seinem Freunde einen Revolver. Plötzlich entlud sich die Waffe und ein Projektil drang Herrn Weber in den Unterleib. Nun ist er seiner tödlichen Verletzung erlegen. Johann Weber, der 1873 geboren wurde, war seit 1896 Mitglied der Firma J. J. Weber, einer der ältesten, bekanntesten und erfolgreichsten deutschen Verlagsbuchhandlungen. Die Firma war von Johann Jakob Weber, geboren zu Siblingen bei Schaffhausen im Jahre 1803, der seine buchhändlerische Ausbildung in Basel, Genf, Paris, Leipzig und Freiburg i. Br. genossen hatte, im Jahre 1834 gegründet worden. Vor dieser Gründung hatte Weber als Geschäftsführer des Hauses Vossange in Leipzig das „Pfeffernmagazin“ herausgegeben, und als sein eigenes Geschäft gegründet hatte, machte er sich durch die Pflege der illustrierten Literatur und namentlich, da er die „Illustrirte Zeitung“ herausgab, um die Wiederbelebung und Förderung des deutschen Holzschnittes sehr verdient. Er war als schweizerischer Konsul für Sachsen und Thüringen im Jahre 1880. Seine Söhne Johann (geboren 1839, gestorben 1889), Hermann (geboren 1842, gestorben 1889) und Dr. Felix Weber (geboren 1845) führten die Firma gemeinschaftlich weiter. Von 1889 an führte Dr. Felix Weber das Geschäft allein, bis 1896 sein Neffe, der jenseits verstorbenen Johann Weber, als Mitglied in die Firma trat.

Eine Tragödie des Spiritismus hat sich in Engeln abgepielt. Die junge, hübsche Lehrdame Graue, machte die Bekanntschaft der erheblich älteren Schneiderin Marie Heriteau und freundete sich mit ihr sehr innig an, weil Frau Heriteau in allen Künsten des Spiritismus wohl erfahren war und diese geheimnißvollen Mächte eine besondere Anziehungskraft auf Juliette ausübten. Sie lernte Tischrücken, Wahrsagen aus dem Kaffeesatz usw. Frau Heriteau brachte ihr aber auch die praktischste Methode bei, wie man sich unangenehmer Personen entledigt. Man zaubert die Seele eines Menschen in die Flamme einer Kerze, dann bläst man die Flamme einfach aus und vernichtet damit zugleich die Lebenskraft des zum Tode verurteilten Menschen. Von diesem Tage an hat der Verurteilte ein Unglück nach dem andern, bis es ihn schließlich

zu heiraten, wieder in den Besitz von Mesnil de Haut zu gelangen und glücklich zu werden, indem er auch Andere glücklich machte. Remi hatte ihr gesagt, daß er Fräulein Desbrouffais nicht liebe, daß sie ihm zu leichtfertig veranlagt erscheine und er in keiner Weise mit ihr harmonire. Frau von Bleneuc, die selbst einer angesehenen, vornehmen Familie entstammte, hatte die erheblichen Mängel des jungen Mädchens als Erste konstatiert; allein Roberte nannte Mesnil-de-Haut ihr eigen, und dieser Umstand ließ über so manche Unvollkommenheit hinwegblicken. Die alte Dame hing mit abgöttischer Liebe an ihrem Sohne; allein daß er mit der Familie Desbrouffais endgiltig abgebrochen hatte, bildete eine arge Enttäuschung für sie, die gleichfalls mit schwärmerischer Verehrung an dem angestammten Besitz hing. So lasteten denn die letzten zehn Tage gleich ebenso vielen Jahren auf ihren Schultern. Das Feuer ihrer Augen schien endgiltig erloschen zu sein. Sie, die bisher einen Ehrgeiz darin gesetzt hatte, aufrecht zu gehen wie ein junges Mädchen, schien von diesem unverhofften Schlag zu Boden geschmettert zu sein. Sie sprach oft gar nichts mehr, weder mit Remi noch mit Marianne noch mit einem anderen lebenden Wesen. Die Dinge und Vorgänge um sie her hatten kein Interesse mehr für sie. Bisher hatte es ihr stets Freude bereitet, kleine Küchlein aufzuziehen, allmonatlich etwa zwei Duzend Eier einer fleißigen Bruthenne unterzulegen und sich an dem possitlichen Treiben der ausschüpfenden Küden an deren Gedeihen zu ergötzen. Welche Hölle sollte diesen Monat die vorgeschriebene Anzahl von Eiern ausbrüten? Sie mußte ja fort, noch bevor das keimende aufblühende Leben die zarte Schale gesprengt haben würde. Und dieser Gedanke allein reichte bereits hin, um ihre Augen zu feuchten.

Remi merkte klar, daß seine Mutter litt, daß sie sich immer gebückt hielt, der reinen Aehre vergleichbar, die in die Erde zurückkehren will, aus der sie hervorgegangen. Und obgleich es recht traurig gewesen wäre, auch weiterhin in Mesnil-de-Bas zu bleiben, jeglicher Hoffnung bar und das unverhüllbare Mißgeschick aller Augen preisgegeben, ward er immer von der Lust angewandelt, an die Verwandten nach Esieng zu schreiben, um das getroffene Uebereinkommen rückgängig zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

in den Tod treibt. Die beiden Freundinnen lebten längere Zeit in bestem Einvernehmen, bis vor etwa vierzehn Tagen Juliette Graneche erjürnt das Haus ihrer Freundin verließ. Aber ach, von diesem Tage an erlebte sie eine unterbrochene Reihe von Unglücksfällen. Alles ging ihr schief, und Juliette kam zu der Ueberzeugung, daß Frau Heriteau ihr Lebenslicht ausgeblasen hätte. Nun wollte sie nicht allein sterben, sie begnügte sich aber leider nicht, Frau Heriteau mit einer Stearinkerze umzubringen; vielleicht zweifelte sie selbst an der Wirksamkeit des Zaubers; denn sie kaufte sich einen Revolver und steckte die Zauberkünstlerin durch vier Schüsse zu Boden. Frau Heriteau ist schwer verletzt, und Juliette Graneche wanderte ins Gefängnis.

Der reiche Onkel aus Amerika (oder Australien) spielt sehr häufig in den Romanen und selten im Leben eine Rolle. In England ist aber jetzt wieder einmal einer der letzteren Fälle eingetreten, und ist plötzlich ein armer Flichschuster mit seinen Kindern, Mr. Moule, in Stoke bei Devonport, zum Millionär geworden. Er heiratete vor 40 Jahren ein Mädchen aus guter, aber verarmter Familie, deren Onkel nach Australien ausgewandert war und dort in Balarat als Goldgräber seine Karriere anfang, die damit schloß, daß er als einer der reichsten Schaffarmer, Besitzer dreier, viele Quadratmeilen umfassenden Herrschaften und als Mitglied des Parlaments von Victoria vor einigen Jahren starb. Bei seinen Lebzeiten kümmerte er sich nicht um seine Verwandten. Sie hörten nie von ihm, und obzwar er wiederholt in seiner eigenen Nacht nach England gekommen war, helamen sie nichts von ihm zu sehen. Nur einer der Söhne des Schusters sah ihn einmal in Plymouth, wagte es aber nicht, sich seinem reichen Onkel zu erkennen zu geben und ihn anzureden. Als nun das Testament des zum Ehrenwerten (Honorable) gewordenen Goldgräbers William Seville Osmand eröffnet wurde, zeigte es sich, daß er sein ganzes, mehr als vier Millionen Mark betragendes Vermögen seinen Verwandten hinterlassen hatte, um die er sich sein ganzes Leben lang nicht gekümmert hatte, und über die er nichts wußte. Die australische Regierung sandte infolge dessen eine Kommission nach England, um Nachforschungen anzustellen, und dieser gelang es, die Verwandten aufzufinden. Diese gingen untereinander zu prozessieren an, und nun ist dem Anwalt des Flichschusters ein Kabellegramm zugegangen, das ihn kurz verständigt, der Prozeß sei zu Gunsten seines Klienten entschieden worden. Frau Moule ist vor zwei Jahren gestorben, und ihr Mann und ihre Kinder treten nun die Erbschaft an. Ein Sohn dient in der Marine als Unteroffizier, der andere betreibt daselbe Geschäft wie sein Vater. Der jüngste Sohn dient in der Citypolizei in London. Alle nehmen den Glücksfall sehr ruhig auf. Der Unteroffizier erklärt, er werde nach drei Jahren pensionfähig; er gefalle sich in seiner Stellung und werde seine Zeit ausdienen. Der Vater und sein Sohn, der das gleiche Handwerk betreibt, erklären, sie werden bis auf weiteres bei ihren Leisten bleiben. Der Polizist wird auch weiter dienen, und was sie weiter tun werden, darüber sind sie sich noch nicht klar. Sie haben sich jedoch geeinigt, das halbe Vermögen den anderen Verwandten zuzuwenden, für die daher der reiche Onkel auch nicht umsonst gelebt haben wird.

Was ist Liebe? Eine größere Anzahl von Leuten, die mit mehr oder minder großem Rechte auf den Namen und die Bedeutung von Psychologen Anspruch erheben, haben sich den Kopf zerbrochen, um eine möglichst einwandfreie Erklärung des Begriffes Liebe zu geben. Einen solchen Versuch hat nun unlängst wieder ein Franzose unternommen. Der Sohn dieses in der Liebe besonders versierten und bewanderten Volkes definiert die Liebe folgendermaßen: „Die Liebe ist ein bizarres, barockes und tyrannisches Gefühl, welches zwei Wesen, die verschiedenen Geschlechtes sind, dazu treibt, allerhand Exzentritäten zu begehen, für die es keine Entschuldigung gibt. Die einzige Entschuldigung besteht nur darin, daß der eine glaubt, mit diesen Exzentritäten und Uebertreibungen dem anderen zu gefallen und zu imponieren.“ Wer es nun nicht weiß und versteht, dem ist eben nicht zu helfen. Bei diesen Erklärungen der Liebe muß man immer wieder an eine niedliche Szene aus einer Schule denken. Dort fragte der Lehrer die Schüler, was Liebe sei. Die dortreichsten und tollsten Antworten und Erklärungen kamen zum Vorschein, und das Gesicht des Lehrers wurde immer erstaunter und länger. Schließlich aber meinte er: „Nein, ihr wißt es alle nicht, die Liebe ist ein — Nebenfluß der Weichsel!“

Dirigentenhonore. Man schreibt aus Newyork: Mayor Pigginton von Boston steht mit Prof. Arthur Nikisch, dem Musikdirektor des Leipziger Gewandhauses, in Unterhandlungen, welche den berühmten Dirigenten an die Spitze des nicht minder berühmten Bostoner Symphonie-Orchesters stellen sollen. Die Schwierigkeiten zur Durchführung dieses Engagements liegen in den Ansprüchen, die Nikisch stellt. Er verlangt nämlich außer einem Jahresgehalt von 50.000 Dollars (etwa 200.000 Mark) noch eine Lebensversicherungs-polize in der Höhe von 125.000 Dollars, deren Prämien von den Bostoner zu zahlen wären. Nikisch erklärt, daß er die von ihm verlangte Honorarsumme in Europa mit ziemlicher Leichtigkeit verdienen könne. Der mit berühmten Dirigenten betriebene Personenaktus spricht sich immer deutlicher in erhöhtem klingenden Mammou aus. Es hat ein förmlicher Starraktulus mit den Dirigenten eingesezt. Der russische Dirigent Willy Safjanoff hat die Leitung des New-Yorker philharmonischen Orchesters von der Gewährung eines Jahresgehalts von 20.000 Dollars abhängig gemacht, und Herr Weingartner hat für die Leitung von acht Konzerten des New-Yorker Symphonie-Orchesters die nette Summe von 12.000 Dollars erhalten.

Ehrendiplom u. goldene Medaille Bukarest 1903.

„STELLA“

Erste Seifenfabrik mit Dampftrieb
Bukarest

empfehlen ihre völlig geruchlosen sehr fetthaltigen
Wäscheseifen,
alle Sorten, **Toiletteseifen** von den billigsten bis zu den feinsten, als **Cocoseifen, Glycerinseifen,** feinste
pillirte Seifen und alle Sorten **medizinische Seifen, Eau de Cologne, Extraits** etc.
Stearinkerzen
weiß und färbig von vorzüglicher Qualität.

Unsere Fabrikate sind außer bei Herren D. & S. Müller, Calea Victoriei No. 55 auch in allen größeren Colonialwarengeschäften, Droguerien und Manufakturwarengeschäften erhältlich.

Ehrendiplom u. goldene Medaille Bukarest 1903.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 30. April 1906.

Ausländische Fakturen in Russland. Nach dem neuen russischen Stempelsteuergesetz müssen die ausländischen Fakturen gleich den inländischen mit einer entsprechenden russischen Stempelmarke versehen sein, die von der Firma, welche die Faktura ausgestellt hat, durchstrichen werden muss. Falls jemand eine Faktura ohne russische Stempelmarke empfängt, ist er verpflichtet, eine Marke aufzukleben und diese im Polizeirevier abstampeln zu lassen. Vielen Kaufleuten und Industriellen war dieses Gesetz nicht bekannt. Sie sind nun, wie der Märzbericht des k. u. k. Generalkonsulates in Warschau mitteilt, der Gefahr ausgesetzt, eine bedeutende Strafe (zehnfache) für das Fehlen der russischen Stempelmarke auf ausländischen Fakturen zu zahlen.

Zur Lage der österreichischen Petroleumindustrie. Die letzten Bohrungen im Boryslawer Revier haben nur an zwei Stellen befriedigende Ergebnisse geliefert, und zwar in der Richtung von Mraznica sowie in der Gegend von Potok, und zwar haben die letzteren bessere Ergebnisse geliefert als die ersteren. Im Gebiete von Tustanowice ist die Produktion ergiebig und resultiert im März gegen das Vorjahr ein Plus von 3000 Waggons. Grosse Hoffnungen setzt man auf die Bohrungen in Boyskie und Nubylow. Von dem Rückzuge der Shell-Kompagnie aus Deutschland, wo dieselbe der Konkurrenz der Standard Oil Company nicht länger widerstehen konnte, erhofft sich die österreichische Exportorganisation eine weitere Steigerung des Exports. Die Besprechungen wegen einer deutsch-russischen Interessengemeinschaft, welche die Deutsche Bank leitet, werden möglicherweise auch auf die österreichische Industrie ausgedehnt werden.

Ein ungarisches Spirituskartell. In Budapest ist eine Centrale für landwirtschaftlichen Brennereien mit den Industriebrennereien eine diesbezügliche Vereinbarung getroffen. Die Centrale übernimmt die Verwertung des gesamten ungarischen Spirituskontingents.

Insolvenzen und Fallimente. Fallit wurden erklärt: Mendel Mendelsohn fordert die Falliterklärung des R. Brenner, Schelari 7, Loco. — Das hiesige Handelsgericht hat die Schliessung des Dossiers bezüglich der von Frafil G. Assan verlangten Falliterklärung des St. St. Dorojan, Bukarest, Trajan 25, veranlasst, da letzterer seine Schulden bezahlt hat. — Im Laufe der abgelaufenen Woche, hat das hiesige Handelsgericht die Aburteilung der Falliterklärungen folgender Firmen verschoben: Mihail Jucan, Cuza-Vodă 157, 24. April, Nitza Neguschi, Hala Ghika, 27. April. St. P. Panciu, Str. Sabinelor 22, 2 Mai. — Am 17. und 18. April findet der Verkauf der Aktiven des Falliten Itzie Goldenberg Jassy statt. — Die Daten sind a. St.

Eine Puppenfabrik. Der bekannte Holzindustrielle Herr Gustav Eichler in Malini hat eine Fabrik für Puppen gegründet, deren Erzeugnisse ebenso schön und praktisch wie die ausländischen sein sollen und auf der Jubiläumsausstellung zu sehen sein werden.

Der Holztransitverkehr wird nach und nach aus Galatz nach Constantza verlegt, weil die Holzinteressenten in letzterem Hafen grössere Vorteile für die Aufladung der drechsler haben.

Neue Firmen. Iosif Manoliu, Getreidespekulant in Braila. Petrache Gheorghiu, Spirituosen und Colonialen, Braila, Calaraschi 160. N. D. Moschos, Coloniale, Braila, Str. Dobrogei 40. Paul Grünwald und Hermann Löw, Weissbäckerei Braila, Grivitzei 336. Frațiu Ghebert, Bauholz en detail, Gem. Beresti und Filiale Gem. Bajor. I. Radulescu, Getreideverkauf en detail, Galatz, Trajan 143. Elisabetha Th. Babeanu Spirituosen, Colonialen, Kurzwaaren und Getreide, Gem. Segarcea. Sofia Cohe Manufaktur- und Kurzwaaren Craiova, Smardan 1.

Notarielle Akte.

(Vom 27. April n. St.)

Verkäufe. Oberstleutnant Lubomir Ivanovici verkauft Frau Elisabeth Crutzeanu ein Haus Calea 13 Septembrie No. 20—22 für 10.000 Francs. — Helene M. Ghica verkauft den Erben des verstorbenen Oberst M. Ghica ihr Gut Coeni (Ilfov) um 440.000 Frs.

Unternehmungen. Das G. n. l. Kadamisierungsarbeiten für die Fahrstrassen auf der Ausstellung zum Preise von 35.000 Francs.

Hypotheken. Marie D. Anastasiu leih vom Credit Urban 15.000 Francs auf ihr Haus Isvor No 57 und 59.

Verpachtung. N. N. Turnescu verpachtet seine Güter Cepelnitza P. Trestian auf 5 Jahre für die Summe von 30,000 Francs jährlich.

Deutsch-Russische Naphtha-Import-Gesellschaft in Berlin. Wie aus Berlin gemeldet wird, beruft diese Gesellschaft eine ausserordentliche Generalversammlung auf den 29. Mai, auf deren Tagesordnung ein Antrag des Vorstands steht, den Absatz 1 des § 2 des Gesellschaftsstatuts im Sinne der folgenden Fassung zu ändern: „Der Gegenstand des Unternehmens ist die Förderung des Handels mit Naphtha und sämtlichen Naphthaprodukten durch eigenen Kauf und Verkauf oder durch Beteiligung an ähnlichen Unternehmungen.“

Man wird nicht irre gehen, wenn man diese Abänderung der Satzungen mit den seit lange schon schwebenden Verhandlungen zwischen dieser Gesellschaft und den anderen, an der rumänischen Petroleumindustrie beteiligten deutschen Banken in Verbindung bringt.

Eine Filiale der „Steaua Română“ wurde in Regensburg gegründet.

Der Verwaltungsrat der Gesellschaft „Buste-nariu“, hat den Herren Feslan und F. Thomann und jener des „Credit Petrolifer“ denselben Herren die Prokura erteilt. — Der Verwaltungsrat der „Vega“ hat dessen Präsidenten Herrn Dr. Salomonsohn ermächtigt, einen geschäftsführenden Prokuristen zu der ihm passenden Zeit zu ernennen.

Protestierte Wechsel.

Tribunal Ilfov. (Bukarest.) Vom 14.—23. April.

Marcus I. D. Lei 577.80, Marcus H. 300, Marcopulos I. 300, Moses Moezaz 3500, Marcopulos I. 180, 311, Martin Vasile 300, Muianu D. 25, Mantzouranis E. 100. 76, Nalescu S. I. 100, Neculescu Ghița 1000, Nutrezeanu C. I. 240.05, Nicolescu M. Zoe 100, Obedeau V. Const. 300, Onicescu I. 159, Orăseanu H. P. 90, Perlmann D. Oscar 480, Panaitescu N. 753, Pătru I. Ilie 295, Petrescu M. 1500, Pestreanu N. D. 200, Pavlovici Const 350, Rașcu Anastase 300, Rădulescu Niță 500, Riesenberg M. 216 85, Rădulescu & Vasilescu, 300, Rafail Iancu 500, Răsvan P. Petrace 200, Rădulescu I. 3240, Steinfeld S. 175, Silberstein Iosif 331, Semo I. 750, Schönbaeh Jakob 487.70, Singer I. 3000, Schnirer & Katz, 850, Steinberg Natan 505.40, 283.15 Sussan Avram Kr. 1078.50, Schwartz N. A. Kr. 400, Schwartz Bercu Lei 747.90, Stoian P. Al. și Petre 100, Stănescu Niță 793.15, Scharaga I. et Co. Mk. 165.60, Stăfănescu D. Lei 100.

Lizitationsausschreibungen.

Zuschlagserteilungen:

Table with columns: Lieferung und Arbeiten, Datum, Namen der Lieferanten. Includes items like S. für Traversen, Dynamit und Brotselin, Kapseln, Cocks, Stahlplatten, Linie Berlad-Galatz, Cisternen-Waggons, Bandagen, Grundeinlegung.

Brailaer Getreidemarkt.

Vom 21 bis 21. April.

Table with columns: Es wurden verkauft, Hekt., Wagg., Preis, Hekt., p. 100 Kgr. Lists various grains like Weizen, Gerste, Hafer, Mais, Roggen, Raps, Gerste, Bohnen, Braugerste.

Getreide-Curse

Vom 28. April.

Table with columns: Originalkurs des Bukarester Tagblatt, Bukarest, Weizen, Mais, Hafer, Roggen, Raps, Gerste, Bohnen, Bohnen (Oloagă).

New-York.

Chicago.

Table with columns: Weizen, Mais, Hafer, Roggen, Oel, Sept.-Dez., Weizen, Mais, Roggen, Mais, Juli. Lists prices for various grains in New York and Chicago.

Offizielle Börsenkurse.

Vom 28. April.

Originalkurs des Bukarester Tagblatt, Paris

Table with columns: Banque de Paris et de Pays Bas, Ottoman-Bank, Türken-Loos, 3% französische Rente, 5% rumänische Rente, 4% rumänische Rente, Italienische Rente, Ungarische Rente, Spanische Rente, Russische Rente 1899. Includes Devis London, Wien, Amsterdam, Berlin, Belgien, Italien, Schweiz, Rumänische Rente Conv., Neue rumänische Anleihe, Escompte-Bank.

Wien.

Table with columns: Öspoleon, Papierrubel sompt, Kreditanstalt, Bodenkreditanstalt, Ungar. Kredit, Oesterr. Eisenbahnen, Lombarden, Alpines, Wäuenfabrik, Türken-Loose, Oesterr. perp. Rente. Includes Oesterr. Silberrente, Oesterr. Goldrente, Ungarische Goldrente, Devis London, Paris, Berlin, Amsterdam, Belgien, Italien.

Berlin.

Table with columns: 5% rum. Rente 1894, 4% rum. Rente 1896, 4% rum. Rente 1898, Rumän. Conv.-Anleihe, 5% rum. Rente 1888, 5pCt rum. Rente 1893, 5pCt. rum. Anleihe 1903, 4 1/2 % Buk Stadt-Anl 1884, Idem 1895, Idem 1888. Includes Escompte-Bank, Tendenz schwach.

Frankfurt a. M.

Table with columns: 5pCt. Rumän. Rente, 4pCt. Rumän. Rente, Consolides, Banque de Roumain, Escompte-Bank. Includes 4pCt. Neue rum. Anleihe, Escompte-Bank, Wechsel de Paris, Devis Berlin, Amsterdam.

Bukarester Devisenkurse.

Vom 27. April.

Table with columns: LONDON, PARIS, BERLIN, WIEN, BELGIEN. Includes Check, 3 Monate, Wechsel de Paris, Devis Berlin, Amsterdam.

Wasserstand der Donau

und ihrer bedeutenden Nebenflüsse vom 26. April.

Table with columns: Temperatur C°, Donau, Bares, Esseg, Save, Szissok, Mitroviza, Theiss, M.-Sziget, Szolnok. Includes Passau, Wien, Pozsony, Budapest, Orsova, Varasd.

Stand über den Pegelstrich

Table with columns: Am 27. April, 28. April, Bemerkung. Lists stations: T.-Severin, Calafat, Bechet, T.-Magurel, Giurgiu, Oltenița, Cer, Gura Jalomitzel, Galatz, Tulcea.



Die tiefbetäubten Nicolae J. Alexandrescu, Herr und Frau Alexandru G. Schuzu, Herr und Frau Konstantin J. Alexandrescu, Herr und Frau Mihail A. Rachtivan mit ihren Kindern, Herr Brigore J. Alexandrescu, Frau Sebastia General E. Arion, Herr und Frau St. Bellu, Frau Maria St. Alexandrescu, die Fräuleins Zoe, Margareta und Biorica Arion, Herr und Frau Ion E. Arion, Herr Nicolae E. Arion, Herr und Frau Alexandru A. Bellu, Herr und Frau Kapitan G. Bladescu, Fel. Irina Bellu, die Herren Stefan, George, Konstantin und Radu Bellu; die Familien Gradisteanu, Rachtivan, Dr. Manolescu, Major Catuneanu, Racobeanu und Radovici geben schmerzlich Nachricht von dem Hinscheiden ihres geliebten Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders, Schwagers, Onkels und Veters.

Son N. Alexandrescu

Deputierter

Großoffizier des „Rumänischen Kronenordens“

welcher Samstag, den 15.(28.) April im Alter von 71 Jahren verschieden ist.

Die Beerdigung des teuren Dahingegangenen findet Dienstag, den 18. April, (1. Mai) halb 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause Str. Jules Michelet Nr. 25 aus, statt.

Alle jene Personen, welche aus Versehen keine speziellen Partikeltel erhalten haben, werden ersucht, obige Anzeige als solche zu betrachten.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlichster Teilnahme die uns gelegentlich der Beerdigung unseres unvergesslichen Satten und Vaters

Traugott Witting

von allen Seiten zugegangen, sowie für die zahlreichen prachtvollen Kranzspenden, sagen wir auf diesem Wege Allen unseren herzlichsten Dank.

Ganz besonders danken wir Herrn Pfarrer Heift, für den gehaltenen Nachruf und den geehrten Vereinen für deren so herzliche Anteilnahme.

Bukarest, den 30. April 1906.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nachruf.

Unserm unvergesslichen Präsidenten Traugott Witting gewidmet.

Zu Ende ging ein tatentreiches Leben Ein unentwegtes rastlos Vorwärtstreiben Doch auch zu Ende alle Sorg und Schmerz. Was Keinem hier im Leben ist beschieden Das bringt der Tod, den ungestörten Frieden Nun ruhe sanft, du vielbewegtes Herz!

B. D. U. V.

Zu verkaufen aus freier Hand.

Ein Weingarten und ein Anbaugrund von 50 Pogens, in der Strada Măronței No. 20 (Intre vii) 5 Minuten zur elektrischen Tramway oder zur Pferde-bahn Calarasilor. — Günstige Bedingungen. Man wende sich an Herrn D. P. VOINESCU, Strada Colței No. 8.

Zu verkaufen aus freier Hand

die Häuser Strada Posta Veche No. 2 und 4, unter günstigen Bedingungen. Man wende sich an Herrn D. P. Voinescu, Strada Colței No. 8.

Die Vermählung meiner Tochter

Clara

mit Herrn Mineningenieur

Dimitru Voiculescu

zeige hiermit ergebenst an

R. A. von Hahn.

Bukarest, April 1906.

Erste Schirmfabrik

Gegründet 1880.

Giovanni B. Gronda

Strada Selari 24

Empfiehlt dem geehrten Publikum und seiner geehrten Kundschaft seine reichhaltige Auswahl von Schirmen, kleine Phantastische-Schirmen, En tous-cas.

Sezte Neuheiten der Saison.

Spezielle Niederlage von Spazierstöcken. Bestellungen und Reparaturen werden gewissenhaft und rasch ausgeführt.

Das Geschäft hat gar keine Filiale, es wird daher ersucht, genau die Adresse zu notieren: „LA ITALIANUL“ GIOVANNI B. GRONDA, Str. Selari 24.

Carul cu Bere

Eigentümer Frați Mircea.

Schönstes und bestens eingerichtetes Bierlokal der Hauptstadt.

Special-Bier aus der Fabrik BRAGADIRU

welches mit den hervorragendsten Bieren des Auslandes rivalisieren kann.

Kalte Speisen und delikate Selchwaaren. Ausgezeichnete Bedienung, unübertroffene Reinlichkeit

Grosse Geld-Lotterie

vom Staate Hamburg garantiert.

600.000

Mk. oder Frs. 750.000

werden als höchster Gewinn im glücklichsten Falle in der grossen vom Hamburger Staate garantierten Geld-Lotterie geboten. — Speziell aber:

1	Prämie v. Mk.	300000
1	Prämie " "	200000
1	Gewinn " "	100000
2	Gewinne v. Mk.	60000
2	" " "	50000
1	" " "	45000
2	" " "	40000
1	Gewinn " "	35000
2	Gewinne " "	30000
7	" " "	20000
1	Gewinn " "	15000
11	Gewinne " "	10000
36	" " "	5000
83	" " "	3000
160	" " "	2000
428	" " "	1000
583	" " "	300
26890	" " "	169
16451	Gewinne v. Mark	200,
144, III, 100, 78, 45, 21.		

Wir bemerken nochmals ausdrücklich, dass die Hamburger Lotterie unter Aufsicht des Staates steht, welcher gleichzeitig die Gewinne garantiert. Wir bitten Sie daher, diese Lotterie nicht mit Privat-Lotterien zu vergleichen, in denen eine solche Sicherheit nicht geboten wird.

Diese grosse Geld-Lotterie wird vom Hamburger-Staate mit seinem Staatsvermögen garantiert. Sie enthält 92.000 Lose, von denen 44655 mit Gewinnen gezogen werden müssen, und ausserdem kommen 8 grosse Extra-Prämien zur Entscheidung. Der Gesamtbetrag der in dieser Lotterie zur Verlosung gelangenden Gewinne erreicht die Höhe von mehr als

11.250.000 Francs.

Das günstige Arrangement dieser Lotterie ist derart, dass alle 44655 Gewinne und die 8 Prämien in den 7 auf einanderfolgenden Klassen unbedingt zur Entscheidung gelangen müssen. Die grössten Gewinne können eventl. betragen: in der 1. Klasse Mark 50.000, in der 2. Klasse Mark 55.000, in der 3. Klasse Mark 60.000, in der 4. Klasse Mark 65.000, in der 5. Klasse Mark 70.000, in der 6. Klasse Mark 80.000 und in der 7. u. Hauptklasse kann der grösste Gewinn im glücklichsten Falle Mark 600.000, speziell aber Mark 300.000—200.000—100.000 etc. betragen.

Die unterzeichnete Firma erlaubt sich daher, zur Teilnahme an dieser grossen Geld-Lotterie einzuladen. Gefälligen Aufträgen sind die entsprechenden Beträge in Banknoten beizufügen, oder am einfachsten mittels internationaler Postanweisung einzusenden; auch Briefmarken werden in Zahlung genommen.

Für die 1. Klasse kostet

1	ganzes Original-Los	Frs. 7.50 Gold
1	halbes " "	3.75 Gold
1	viertel " "	1.90 Gold

Die Einlagen der folgenden Klassen, sowie die Gewinne und die näheren Bestimmungen sind aus dem amtlichen Plane ersichtlich. — Jeder Teilnehmer erhält die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose, sowie den sämtliche Details enthaltenden amtlichen Ziehungsplan. Nach jeder Ziehung wird den Interessenten die ebenfalls mit dem Staatswappen versehene amtliche Liste der gezogenen Nummern und Gewinne zugesandt.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmässig prompt unter Garantie des Staates. — Nicht convalidirende Lose nehmen wir, wenn solche rechtzeitig vor der Ziehung retournirt werden, gegen Rückerstattung des Betrages zurück. Wir ersuchen Sie, uns Ihre werten Aufträge gefl. umgehend zukommen zu lassen, jedenfalls aber vor dem

13. Mai 1906 n. St.

Valentin & Comp.

Haupt-Lotterie-Bureau Hamburg (Deutschland).

Der amtliche Plan wird auf Wunsch gratis und franco versandt.

Mit einem Schlage

Eine Million Kronen

im glücklichen Falle zu gewinnen in der neuen, erheblich verbesserten Grossen Ungarischen Geldlotterie.

In derselben werden gezogen:

16.457.000 Kronen

oder ca. Lei 17.279.850

Von 125.000 Losen werden 62.500 mit Gewinnen gezogen, sodass jedes zweite Los gewinnt.

Die Einrichtung der ungar. Geld-Lotterie ist äusserst vorteilhaft für die Spieler da schon von erster Klasse an sehr bedeutende Gewinne gezogen werden. Der Hauptgewinn 1. Klasse beträgt bereits 60.000 Kronen, steigt in 2. Klasse auf 70.000 Kronen, in 3. Klasse auf 80.000 Kronen, in 4. Klasse auf 90.000 Kronen, in 5. Klasse auf 100.000 Kronen und in 6. Klasse auf, im glücklichen Falle

1.000.000 Kronen (Eine Million) in barem Gelde.

Das unterzeichnete Bankhaus erlaubt sich zur Teilnahme an dieser grossen Geld-Lotterie einzuladen. Gegen Empfang des Betrages auf Wunsch auch unter Nachnahme, versenden wir die mit Staatswappen versehenen Original-Lose. Die amtlich festgesetzte Einlage für die 1. Serie beträgt:

für ein ganzes Original-Los	Rt. 12 oder Lei 12 60
" " halbes " "	6 " " 6 30
" " viertel " "	3 " " 3 15

Wir versenden nur die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose, so dass jeder Teilnehmer ein Original-Los besitzt, welches ihm alle seine Rechte sichert.

Die Ziehungen geschehen öffentlich unter Aufsicht des hohen kgl. Ungarischen Finanzministeriums. Alle unsere Interessenten empfangen sofort nach der Ziehung die amtliche Liste der gezogenen Nummern.

Um alle Aufträge, die uns täglich in grosser Anzahl zugehen, prompt ausführen zu können, wollen Sie uns Ihren Auftrag umgehend zu senden, jedenfalls aber vor dem

23. Mai d. J. n. St. (Ziehungsanfang)

Bankhaus Szántó & Co., Budapest 9

Spezifikation

der 62.500 Gewinne der Königl. Ungar. Geld-Lotterie.

Der Hauptgewinn beträgt im glücklichen Falle

1.000.000 Kronen

Die 62.500 Gewinne und eine Prämie, sind amtlich festgesetzt auf

1	Prämie	a	600000
1	Gewinn	"	400000
1	"	"	200000
2	"	"	100000
2	"	"	90000
2	"	"	80000
2	"	"	70000
2	"	"	60000
1	"	"	50000
3	"	"	40000
3	"	"	30000
6	"	"	25000
9	"	"	20000
13	"	"	15000
44	"	"	10000
61	"	"	5000
22	"	"	3000
475	"	"	2000
961	"	"	1000
1635	"	"	500
165	"	"	300
59090	Gewinne	a	200
170, 130, 100 etc etc			

Überall

selbst am Bande, werden ehrliche und erfahrene Personen gesucht, die sich mit dem Verkaufe eines sehr günstigen und leicht anzubringenden Artikels befassen wollen, gesucht. Kein Kapital nötig. Im Falle erfolgreicher Tätigkeit wird fester Gehalt (einige Hundert Frs. monatlich) gewährt. Man schreibe der Annoncen-Expedit. Ad. Steinberg, Strada Smardan, Bukarest, unter «E.»

Für die Ausstellung 1906.

Atelier für künstlerische Photographie

Bukarest **B. Athen** Strada Academiei 4

Schwierigste Aufnahme von Schulen, Kirchen und industriellen Anstalten, werden mit hierfür speziellen Apparaten künstlerisch ausgeführt.

Als Spezialitäten: Moderne Porträts und Kinder-aufnahmen, Photographien in Lebensgrösse, Gruppen und Tableaux für Schulen, Gemeinden, Vereine etc. Moderne künstlerische Ausführung. Mässige Preise.

Zu vermieten

Haus Strada Grivița No. 41, grosser, 9-fenstriger Salon, 7 Zimmer, 2 Keller, Garten etc., in der Nähe des Finanzministeriums und unweit vom Bahnhof, Gara de Nord, gelegen, passend für Bureaux mit Waren-depôts, Warenausstellung, für landwirtschaftliche Artikel, Bureaux für industrielle Zwecke etc., auch zu vermieten mit Einrichtung für Restaurant, Bierhalle. Zu adressiren an Herrn **Waldemar Höflich**, Str. Lipscani 25, II. Etage

Garten - Kugeln

verfügbare in weisser, rother, gelber, blauer, violetter, grüner Farbe, in diversen Grössen. Ferner Eiskannen, Eiskästen, Eisformen Eismaschinen, Buttermaschinen.

Denaturirter Spiritus, Petrol, Benzin, Klüßöl.

Spezielles Atelier für Reparaturen bei **Albert Engel & Co.** Bukarest, Strada Carol 37.

Eröffnung einer

Möbel-Ausstellung

sowie von Pianinos und Oelgemälden, Bronze-Gegenständen, etc. zu bescheidenen Preisen **Strada Sft. Vineri No 12.**

dem Choraltempel gegenüber

Ankauf aller zu dieser Branche gehörenden Gegenständen.

Königreich Sachsen **Technikum Hainichen** Masch.- u. Elektro-Ingenieure, Techn. Werkn. Neuzul. Laboratorien. Progr. fr. Lehrfabrikwerkstätten.

Möbliertes nettes, freundliches Zimmer, separirter Eingang. Strada Decebal 5, neben St. George, über dem Bureau des Herrn Studerus, ist sofort zu vermieten. Die Stiege links im Hof.

Gelegenheits-Maschinen!

Eine im besten Zustande, Dampfmaschine Compound mit Condensation von 60—80 eff. PH., ferner eine ein cylindrige Dampfmaschine von 50 eff. PH. und ein Röhrenkessel von 120 m 2 complet, verkauft billigst das technische Bureau **Jacques Gold**, Bukarest, Strada Doamnei 23—25.

Wenn Sie vom Glücke bisher stiefmütterlich behandelt wurden, versuchen Sie es nochmals mit einem Ungarischen Klassen-Lotterie-Los bei uns.

Die Zahl Jener, welche durch dieses interessante Spiel mit verhältnissmässig geringem Einsatz zu immensem Reichtum gelangten, und nunmehr ein unabhängiges, sorgenloses Leben führen können, ist Legion.

62500 125.000 Lose spielen — **62.500** Lose gewinnen, mithin entfällt auf jedes zweite Los ein Treffer. **62500**

Die grössten Haupttreffer sind eventuell

Eine Million Kronen

im glücklichsten Falle, sowie

1	Pr.-Treffer à	600.000	2	Treffer à	90.000	1	Treffer à	50.000	9	Treffer à	20.000	22	Treffer à	3000	und noch viele kleine Treffer im Gesamtbetrage von:
1	"	400.000	2	"	80.000	3	"	40.000	13	"	15.000	475	"	2000	
1	"	200.000	2	"	70.000	3	"	30.000	44	"	10.000	961	"	1000	
2	"	100.000	2	"	60.000	6	"	25.000	61	"	5.000				

Sechszehnmillionenvierhundertfünfzigstebentausend Kronen

Wir ersuchen höflichst uns Bestellungen spätestens bis zum Ziehungstage **10. 23. Mai d. J.** zukommen zu lassen.

1/1 Los à Lei 12.60, 1/2 Los à Lei 6.30, 1/4 Los a Lei 3.20, 1/8 Los à Lei 1 60 sind noch in bescheidener Glücksnummerauswahl vorrätig bei der grössten, und von der Fortuna favorisirtesten Hauptkollektur des Bankhauses **Jacob V. Adler & Bruder**

in Brassó, Siebenbürgen.

Trinken Sie

das köstliche

OPPLER-BIER

Jedem Spieler wird strengste Discretion zugesichert.